

# Polar NEWS

Zeitschrift über polare Regionen

[www.polar-news.com](http://www.polar-news.com)

Ausgabe 13 / Mai 2011



## Der Kälte-Spezialist

Grönlandwale leben das ganze Jahr im Eiswasser



## Reisen für Profis

In Tschukotka muss man vor allem improvisieren können



## Kreative Prozesse

Ein Museum für die Kunst der Inuit eröffnet in Bern

# Polarreisen mit dem Expeditionsschiff 'Plancius' das neue Schiff von Oceanwide Expeditions



## Kleines Expeditionsschiff – ganz grosse Vorteile

- Persönliche Betreuung. Alle Reisen deutschsprachig begleitet
- Flexible Reiserouten, legere Atmosphäre, fachkundige Vorträge des Lektorenteams
- Zwei Gangways ermöglichen gleichzeitige Ausbootung aller Passagiere
- Je nach Wetterbedingungen täglich zwei Anlandungen: Vormittag und Nachmittag
- Aktiv Erleben: Schwerpunkt auf Land – und Bootsexkursionen
- Komfortable Unterbringung und sehr gute Verpflegung

### Falkland-Inseln – Südgeorgien – Antarktische Halbinsel

Deutschsprachig begleitet mit Reiseleiter von PolarNews, 30.10. – 22.11.2011 & 08.01. – 30.01.2012 ab/bis Zürich

### Weddell Meer – Antarktische Halbinsel – Falkland Inseln

Auf der Suche nach Kaiserpinguinen, deutschsprachig begleitet, 20.11. – 03.12.2011

### Wildnisparadies Südgeorgien - exklusiv

Deutschsprachig begleitet mit Reiseleiter von PolarNews, 01.12. – 19.12.2011 ab/bis Zürich

### Kombination Südgeorgien – Antarktische Halbinsel

Deutschsprachig begleitet, 17.12. – 01.01.2012

### Abenteuer Antarktische Halbinsel

Deutschsprachig begleitet, 01.01. – 10.01.2012

Weitere Termine : 28.01. – 07.02.2012 & 07.02. – 17.02.2012 & 17.02. – 27.02.2012 & 20.03. – 29.03.2012

### Multiaktiv-Reise – Antarktische Halbinsel

Deutschsprachig begleitet mit Reiseleiter von PolarNews, 25.02. – 11.03.2012 ab/bis Zürich

### Polarkreis Überquerung – Antarktische Halbinsel

Deutschsprachig begleitet, 09. – 20.03.2012

## Weitere Information

Polar News: [www.polar-reisen.ch](http://www.polar-reisen.ch)

Oceanwide Expeditions: [www.oceanwide-expeditions.com](http://www.oceanwide-expeditions.com)



OCEANWIDE EXPEDITIONS



## Liebe Leserin, lieber Leser

Man stellt sich ja die polaren Gegenden allgemein in etwa so vor: Erst kommt Eis, dann kommt noch mehr Eis, und dann kommt schon wieder Eis. Tagelang, endlos. Das stimmt. Wenigstens meistens. Denn an manchen Orten versammeln sich plötzlich hunderte, ja tausende, gar hunderttausende von Tieren in einer einzigen Bucht oder an einem einzigen Felsen. Inmitten dieser schönen, aber unwirtlichen Eiswüste explodiert das Leben förmlich wie bei uns eine Blumenwiese im Frühling. Für mich ist das etwas vom Faszinierendsten an den polaren Gebieten.

Der Alkefjellen in Spitzbergen ist so ein Ort. Hier versammeln sich abertausende von Dickschnabellummen zum Brutgeschäft – und mit ihnen natürlich allerlei Fressfeinde. Stefan Stoll hat die Szenerie genau beobachtet.

Heiner und Rosamaria Kubny sind derzeit bei Redaktionsschluss auf dem Treibeis-Camp Barneo keine hundert Kilometer vom Nordpol entfernt. Der Auftakt zu dieser Expedition war fulminant, wie Sie ab der Seite 26 nachlesen können. Aber dann brach eine Schlechtwetterfront über Murmansk, und die Crew musste warten, warten und nochmal warten. Ihr ausführlicher Bericht erfolgt in der nächsten Ausgabe von PolarNEWS.

In diesem Heft weiss der Forscher Peter Balwin spannende Geschichten über den Grönlandwal zu erzählen, und Rosamarias Bericht über ihre letzte Reise nach Tschukotka liest sich wie ein Räuberroman. Aber lesen Sie selber.

Viel Vergnügen und viele überraschende Momente mit diesem Heft wünscht Ihnen

Christian Hug, Blattmacher



PolarNEWS

## Inhalt Nr. 13, Mai 2011

### Zum Anfang 4

Adélies posieren für den Schnapsschuss des Jahres, Falkland-Karakaras brüten.

### News aus der Polarforschung 10

Pottwale sprechen Slang, Eisbären werden gezählt und Zwergwale finden sich.

### Tierwelt: Der Gemächliche 12

Der Grönlandwal ist ein langsamer und überaus gemütlicher Meeres-Geselle.



### Service: Marktplatz 19

Postkarten, CDs, Foulards... Alles, was das Herz eines PolarNEWS-Fans begehrt.

### Serie: Vergessene Helden 20

Finn und Edith Ronne waren so etwas wie das Traumpaar der Antarktis.

### Interview: Neue Sichtweisen 22

Peter Cerny über die spannende Kunst der Inuit und sein neues Museum in Bern.

### Intern: Chef-Treff 26

Die PolarNEWS-Crew trifft in Moskau Arthur Chilingarov zum Gespräch.



## PolarNEWS

### Zum Titelbild

Auf der Antarktischen Halbinsel bewegen sich Eselspinguine meist auf Schnee. Auf Falkland hingegen, wo dieses Bild entstand, ist der Untergrund oft ein Sandstrand. Stolz schaut dieser Eselspinguin auf der Anhöhe einer Sanddüne nach seiner Kolonie. Die Aufnahme entstand im Dezember 2010 – in der Zeit also, wenn die Eselspinguine auf Falkland ihre Eier ausbrüten oder die Jungen gerade erst geschlüpft sind.

Bild: Rosamaria Kubny



### Reisen: Tschukotka 28

Heilloses Durcheinander auf der Suche nach einem neuen Organisations-Partner.



### Natur: Alkefjellen 34

Mitten in der Eiswüste Spitzbergens explodiert das Leben an einem riesigen Felsen.



### Dies & Das / Impressum 40

Die Brieffreunde sind gefunden, und die Kubnys sind wieder an der BEA zu Gast.

### Lexikon: Eselspinguin 42

Sie sind wahre Plappertaschen, aber wenn sie den Schnabel auf tun, klingen sie wie Esel.

### Spezial: PolarNEWS-Reisen 46

Expeditionen in die Arktis und in die Antarktis. Exklusive PolarNEWS-Angebote.



### Preisgekrönter Sprung

Lange lag der deutsche Fotograf auf Paulet Island auf der Lauer, um Adélie-Pinguine zu fotografieren. Er hatte eine Gruppe im Visier, als diese plötzlich die Richtung änderte – wahrscheinlich, weil unter Wasser ein Seeleopard die Verfolgung aufnahm – und die Pinguine direkt über ihm wie Raketen aus dem Wasser geschossen kamen. Einer landete sogar auf seinem Rücken. Für einen winzigen Augenblick sind die Adélies noch in den Wassermantel eingehüllt – ein magischer Moment. Das Bild wurde mit dem international ausgeschriebenen Windland-Smith-Rice-Preis 2010 als bestes Bild der Kategorie Ozeane ausgezeichnet. Das Original ist von April bis September im Nationalen Naturhistorischen Smithsonian-Museum in Washington D.C. ausgestellt.

*Bild: Marcus Lindenlaub*

### Seltener Nachwuchs

Anfang November beginnt für den Falkland-Karakara (*Phalcoeboenus australis*) die Brutzeit. Dann legt er in der Regel drei Eier in ein Nest, das auf dem Boden mit Zweigen gebaut und mit Gras und Federn gepolstert ist. Der Falkland-Karakara gilt als einer der seltensten Greifvögel der Welt, weil er nur auf den Falklands und in ein paar wenigen Küstenabschnitten des Feuerlandes vorkommt. Man schätzt die Zahl der Vögel auf 500 Paare. Gut vor Wind und Wetter geschützt und rund um die Uhr einem Elternteil geschützt, befindet sich dieser wenige Wochen alte und chronisch hungrige Nachwuchs gerade in seiner ersten Mauser. Bis der flügge gewordene «Teenager» das vollständige Erwachsenengefieder trägt, werden aber noch fünf volle Jahre vergehen.

*Bild: Priska Abbühl*



# Hurtigruten- Frühbucher 2012

Buchen Sie jetzt Ihre Reise für 2012 und profitieren Sie von einem Frühbucher-Rabatt von 20%!



**Jetzt Frühbucher-Broschüre  
bestellen!**

Telefon 056 203 66 66  
[www.kontiki.ch](http://www.kontiki.ch) · [info@kontiki.ch](mailto:info@kontiki.ch)

**kontikisaga**



# News aus der Polarforschung

Zusammengestellt von Peter Balwin

## Volkszählung der Eisbären

In der Arktis leben momentan zwischen 20'000 und 25'000 Eisbären. Sie teilen sich in 19 Untergruppen (Subpopulationen) auf, die sich übers gesamte Nordpolargebiet verteilen.

Diese Zahlen werden von der «Spezialisten-gruppe Eisbären» der Internationalen Naturschutzunion IUCN regelmässig neu erhoben. Die IUCN betont jedoch, dass den Daten eine grosse Fehlerquote anhaftet, weil die Bestandserhebungen von 7 der 19 Unter-

gruppen unzureichend seien. Des weiteren seien Trends erkennbar: Eine Subpopulation nimmt zahlenmässig zu, drei sind stabil, und bei acht Gruppen nimmt die Zahl der Eisbären ab. Die aktuelle Tabelle findet sich nebst anderen spannenden Informationen aus der Welt der Eisbären auf der Webseite der IUCN/Polar Bear Specialist Group: <http://pbsg.npolar.no/en/status/status-table.html>.

Quelle: IUCN

## Rekord-Schwimmerin

Ein mit einem Sender ausgerüstetes Eisbären-Weibchen schwamm in neun Tagen ohne Pause 687 Kilometer weit. Nicht nur diese Rekordschwimmstrecke haben die Forscher aus Alaska in den zwei Monaten registriert, in denen das Weibchen den Sender trug – es legte zusätzlich in dieser Zeit noch 1800 Kilometer zurück, mal auf der Eisdecke, mal im Wasser.

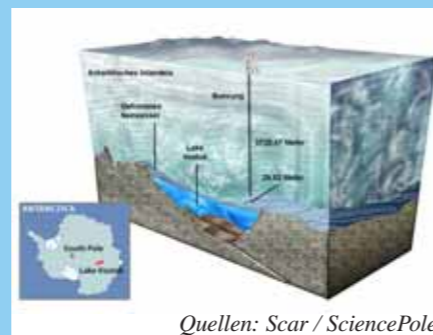
Quelle: Scienceticker

## Nur knapp bis zum See geschafft

Seit 14 Millionen Jahren schirmt die 4 Kilometer dicke Decke des antarktischen Inlandeises den Wostok-See unter dem Eisdome der Ostantarktis von jeglichen Veränderungen ab. Nachdem das Sekretariat des Antarktis-Vertrages diese Saison grünes Licht für eine Bohrung gegeben hatte, frassen sich die Spezialbohrköpfe eines russischen Forscherteams durch den Eispanzer. Wegen Zeitmangels musste die Bohrung jedoch am 5. Februar 2011 für diese Süd-

sommersaison bei 3720,47 Metern eingestellt werden – nur 29,53 Meter vom geheimnisvollen Süswassersee entfernt. Im Dezember 2011 soll der Rest noch geschafft werden.

Während die einen fasziniert davon sind, möglicherweise einmalige Lebensformen in dem wohl 35 Millionen Jahre alten See zu finden, machen sich andere berechnende Sorgen, dass das Bohrprojekt den See verschmutzen könnte.



Quellen: Scar / SciencePole

Bohrpause kurz vor dem Durchstich.



Flügelbänder beeinträchtigen das soziale Leben der Königspinguine.

## Forschungsmethode gefährdet Pinguine

Seit Jahrzehnten setzen Pinguinforscher auf eine gängige Methode, um das Leben dieser Meeresvögel zu studieren: Den Pinguinen wird ein Flügelband angelegt. Ein solches Vorgehen gilt nun als umstritten, seit eine neue Studie beweist, dass derart markierte Pinguine Zeit ihres Lebens leiden.

Königspinguine, die ein Flügelband trugen, hatten fast 40 Prozent weniger Küken. Zudem sank ihre Überlebensrate um 16 Prozent, sie erschienen viel später am Brutplatz und benötigten noch nach zehn Jahren viel länger für die Nahrungssuche als ihre nicht-markierten Artgenossen. Somit widerlegt diese Studie die landläufige Annahme, dass sich die Vögel letztlich an ihre Markierung gewöhnen würden.

Quelle: Nature, Vol. 469

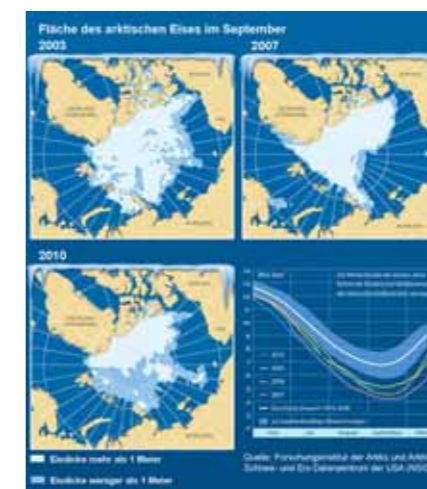


Einschneidende Markierung.

## Wesentlich stärkere Erwärmung ohne Eis

Die seit über 30 Jahren schrumpfende Eisdecke über dem Arktischen Ozean reflektiert bedeutsam weniger Sonnenlicht ins All als bisher angenommen. Eisfreie Meeresteile und immer häufiger schneefreies Land nehmen mehr Sonnenwärme auf und führen so zu einer stärkeren Erwärmung. Dieser Rückkoppelungseffekt ist laut einer neuen Studie von Geowissenschaftlern beinahe um das Doppelte stärker, als bisherige Modellrechnungen gezeigt haben. Das Eis im Arktischen Ozean erreichte im Januar 2011 nur noch 13,55 Millionen Quadratkilometer – die geringste Fläche, seit 1979 die Satellitenmessungen begannen. Damit war die Eisfläche im Januar 2011 um 1,3 Millionen Quadratkilometer kleiner als der Durchschnitt in den Jahren 1979 bis 2000.

Quellen: Universität Michigan / National Snow and Ice Data Center



Dramatischer Rückgang: Kleinste Eisfläche seit 1979.

## Ungeahntes Rendez-vous der Zwergwale

Erbgut-Analysen eines 2007 im Nordost-Atlantik erlegten Zwergwals haben jetzt ergeben, dass dessen Mutter aus der Antarktis stammte. Gewebeprobe eines 1996 ebenfalls im Nordatlantik gefangenen Zwergwales zeigten, dass jener Wal ein reinrassiger Antarktischer Zwergwal gewesen war. Bedingt durch die jahreszeitlich gegensätzlichen, äquatorwärts gerichteten Wanderbewegungen in den jeweils entgegengesetzten Sommer- beziehungsweise Wintermonaten hatte man bisher angenommen, dass sich Zwergwale (und andere Walarten) der beiden Gebiete gar nie begegnen können.

Quelle: PlosOne

## Gruppen-Sprache bei Pottwalen

Erstmals konnte nachgewiesen werden, dass Pottwale einer bestimmten Gruppe mit den anderen Mitgliedern dieser Gruppe kommunizieren. Sie benutzen dazu eine Reihe von Klick-Lauten, die jedes Individuum der Gruppe versteht und auch selber anwendet. Ein solches rhythmische Klick-Repertoire wird Coda genannt. Bisher ging man davon aus, dass sich ein Pottwal durch seine Klicklaute den anderen zu erkennen gibt; die neue Studie zeigt dagegen, dass diese gemeinschaftlich genutzten Klicks die soziale Bindung innerhalb der Gruppe verstärken. Pottwal-Klicks sind die lautesten natürlich erzeugten Töne bei Tieren.

Quelle: Marine Mammal Science, Vol. 27

## Alte Logbücher und das Klima

Britische Historiker dehnen das Feld der Klimaforschung auf die alten Logbücher der Walfang-, Kriegs- und Handelsschiffe des 18. und 19. Jahrhunderts aus. In diesen alten Schiffsahrtsaufzeichnungen wurden das tägliche Wetter, die Windmessungen, Schnee- und Eisbedeckung etc. peinlich genau aufgezeichnet. Aus über 1600 Logbüchern sammelten die Forscher bisher 273'000 Einzelbeobachtungen und hoffen, damit die heutigen Klimaveränderungen besser erklären zu können.

Quelle: SciencePoles

# Der Gemächliche

Weil der Grönlandwal ziemlich dick ist und keine Eile kennt, wurde er fast ausgerottet.  
Heute wissen wir: Der gemütliche Geselle ist ein prächtiger Minnesänger.



Von Peter Balwin (Text)

Gerade noch waren die Walfänger zu mehreren Dutzend dösend und jammernd in ihren Hängematten unter Deck zusammengepfertcht gelegen. Hätte der gellende Ruf des Ausgucks oben in der Masttonne sie nicht unerbittlich aufgeschreckt – es hätte ein ruhiger, langweiliger, schwerer Nachmittag in der fauligen Luft des Mannschaftsraumes werden können. «Wal!», hat der von dort oben gebrüllt, «Waaaaa!»

Trotz peitschendem Wind und Eiseskälte kraxelten die Männer nun – noch träge und benommen – die hölzerne Bordwand ihres Walfangschiffes hinunter und sprangen je zu sechst oder siebt in die kleinen Beiboote, die Schaluppen, die wild auf dem aufgewühlten Eismeer tanzten. So schnell es ging, ruderten die Männer ihre kleinen Boote so nahe wie möglich an den grossen Wal heran.

Dann stand der Harpunier auf, der vorne in der Schaluppe sass, ergriff die mit einem spitzen, pfeilförmigen Eisen versehene Harpune und wartete, bis der Wal seinen feuchten Atem in zwei V-förmig geteilten Fontänen bis sieben Meter hoch in die Luft aussties. In diesem Augenblick schleuderte der Harpunier seine Waffe mit seiner ganzen Kraft auf wenigen Metern auf den schwarzen Walkörper im dunklen, unruhigen Meer, möglichst hinter die Blaslöcher oder in den Rücken.

Das Blut, das augenblicklich aus den Blaslöchern empor schoss, besprühte die Männer

und ihre Schaluppen mit einem tiefen Rot, als ob sie mit Farbe angestrichen worden wären. Auch das Meer färbte sich rot vom Walblut. Auf solche Weise hat der mächtige Grönlandwal uns Mitteleuropäer ab dem 16. Jahrhundert kennen gelernt.

### Ein wunderbares Tier

Nachdem er über Jahrhunderte bis an den Rand des Aussterbens bejagt worden war, geht in neuerer Zeit eine unglaubliche Faszination vom Grönlandwal (*Balaena mysticetus*) aus. Sie erfasst nicht erst seit Charles Darwin immer weitere Kreise.

Kurz bevor die erste wissenschaftliche Beschreibung des Grönlandwales publiziert worden war, schrieb der weltberühmte britische Naturforscher bereits 1859 in seinem Werk «Die Entstehung der Arten»: «Der Grönlandwal ist eines der wunderbarsten Tiere der Welt.» Allerdings ist es selbst heute nur Wenigen vergönnt, diesem riesigen arktischen Glatwal jemals im Eismeer zu begegnen.

Längst sind in der Literatur die wilden Geschichten aus der Zeit des Walfangs vom 16. bis ins frühe 20. Jahrhundert nüchternen, aber höchst spannenden wissenschaftlichen Erkenntnissen über das Leben des Grönlandwales gewichen – einer Walart notabene, die ausschliesslich in der Arktis vorkommt, sich hauptsächlich in der Nähe der nährstoffreichen Packeiskante und im Treibeis so richtig wohl fühlt und ihr ganzes Leben dort verbringt.

Die Abgeschlossenheit seines rauen Lebensraumes sowie seine Seltenheit aufgrund der mehrhundertjährigen Verfolgung durch Walfänger führten dazu, dass der Grönlandwal heute der am wenigsten erforschte der grossen Wale ist.

### Zentraler Energie-Lieferant

Die schiere Grösse dieses Wales verdeutlicht, weshalb er für die Menschen der frühen Neuzeit äusserst wichtig war zur Deckung des damaligen Energie- und Technikbedarfs. Waltran aus dem Blubber, der dicken Fettschicht, diente bis ins 20. Jahrhundert hinein als Lampenöl zur Beleuchtung von Strassen und Wohnungen. Erstmals war mit dem Tran ein flüssiger Brennstoff in grossen Mengen vorhanden.

Die Barten, das «Fischbein», lieferten den Rohstoff zur Herstellung von Reifröcken und Korsetts für die modebewusste Damenwelt früherer Jahrhunderte. Aber auch Schirme, Peitschenstiele, Polstermaterial oder Körbe stellte man aus dem Fischbein des Grönlandwales her.

Die grosse wirtschaftliche Bedeutung des Grönlandwales war wohl die Triebkraft dazu, dass sich immer wieder Männer fanden, welche die furchtbare, lebensgefährliche Schinderei auf sich nahmen und sich im 16. und 17. Jahrhundert am kommerziellen Walfang in der Arktis beteiligten.

Im Durchschnitt zwischen 14 und 18 Meter lang, bringt ein ausgewachsener Grönlandwal

bis zu 80 Tonnen Gewicht auf die Waage. Dies entspricht – zum Vergleich – ziemlich exakt den Massen einer modernen Elektrolokomotive der SBB! Die grössten Grönlandwale sollen sogar 20 Meter lang und 100 Tonnen schwer gewesen sein.

### Lauter Wal-Rekorde

Kein anderer Wal wiegt so viel im Vergleich zur Körperlänge. Fern von Eleganz und Grazie, macht der Grönlandwal einen eher dicklichen, molligen, schwerfälligen Eindruck, was uns der alte Brehm in seinem «Thierleben» von 1883 folgendermassen übermittelt: «...ein unförmliches Geschöpf, welches in allen Theilen und Gliedern Missverhältnisse zeigt.»

Die Speckschicht, der Blubber, der den Walkörper umgibt, ist über einen halben Meter dick; sie schützt den Grönlandwal vor den niedrigen Wassertemperaturen seines arktischen Lebensraumes und verleiht seinem schweren Körper genügend Auftrieb. Kein anderes Säugetier dieser Erde ist von einem solch dicken Fettmantel umschlossen.

Und erst der Kopf! – Bis zu 5 Meter misst der Schädel. Gut ein Drittel der Körperlänge eines Grönlandwales ist deshalb nichts anderes als Kopf. Die starke, charakteristische Wölbung beider Kieferknochen nach oben hat diesem Wal seinen englischen Namen Bowhead Whale (Bogenkopfwal) eingetragen. Würde der Wal gähnen – es liesse sich glatt ein Auto im Maul parkieren, derart gross ist es.

Allerdings ist das Grönlandwalmaul nicht einfach leer wie eine Garage; im Gegenteil, hier finden sich die Barten, gegen 330 in zwei Reihen angeordnete Hornplatten, die lang und schmal vom Oberkiefer herabhängen. Weil die Barten an einer Kante ausgefranst sind, wirken sie wie ein Vorhang, ein wirkungsvoller Filter, in dem die winzige Hauptnahrung dieses riesigen Bartenwales beim Fressen hängen bleibt, während das zuvor aufgenommene Wasser mit der gut 5 Meter langen und 3 Meter breiten Zunge durch das halb geöffnete Maul wieder nach draussen gepresst wird. Diese grossen Gesellen fressen übrigens fast ausschliesslich die wenige Millimeter langen Ruderfusskrebsechen/Copepoden der Gattung Calanus. Wen wundert, dass auch diese 3 bis 5 Meter langen Barten des Grönlandwales rekordverdächtig sind: keine andere Walart hat längere Barten vorzuweisen.

Und wenn wir schon bei Rekorden sind: Dass ein Grönlandwal alt werden kann, sehr alt, hat man schon lange vermutet. Die Indizien zur Altersbestimmung fanden sich so überraschend wie banal: In der Speckschicht einiger in den neunziger Jahren vor Alaska durch Inupiat-Eskimos erlegter Grönlandwale steck-



...denn er ist nicht nur ziemlich langsam, sondern fast schon ein bisschen zutraulich den Menschen beziehungsweise ihren Booten gegenüber.

ten noch die Harpunenspitzen von Jagdwaffen, welche ihre Vorfahren über hundert Jahre zuvor gegen jene Wale geschleudert hatten.

Genauere Ergebnisse lieferte die Untersuchung der Aminosäure Asparginsäure in den Augenlinsen der Wale. Dank dieser Methode liess sich das Alter des untersuchten Grönlandwales auf 211 Jahre festlegen. Seit diesem sensationellen Befund gilt der Grönlandwal als das älteste Säugetier!

### Basis des Inuit-Lebens

Blubber und Öl, Fleisch, Barten und Knochen – für die Eskimos an den kalten Küsten zwischen Grönland, dem arktischen Nordamerika und der Region der Beringstrasse stellte der Grönlandwal seit gut zweieinhalbtausend Jahren ein unentbehrliches Fundament des Überlebens dar.

Ein einziger Jungwal am Ende der Sägezeit, im Alter von 10 bis 14 Monaten, lieferte etwa den Mackenzie-Inuits an der Eismeerküste Kanadas 10'000 Kilogramm essbares Fleisch, Blubber und Maktak. Letzteres ist Walhaut mit anhaftendem Fett, ein unentbehrlicher Vitamin-C- und Protein-Lieferant, der meist roh gegessen wird. In Grönland wird er Mattak genannt. Die hunderte Kilogramm hochwertiger Barten und Knochen dienten als Rohmaterial für Gebrauchsgegenstände.

Aus den starken Knochen des Grönlandwales fertigten die Eskimos Werkzeuge wie Harpunenspitzen für die Wal- und Robbenjagd, Speerspitzen für die Vogel- und Fischjagd, Klingen und Blätter für Äxte und Hacken

oder Gleitkufen für die Jagdschlitten. Zudem waren Knochen bedeutend bei der Herstellung von Utensilien für rituelle Kulturlandlungen oder als Dachträger der Behausungen.

Das feinere Material der Barten verarbeiteten die Mackenzie-Inuit zu Löffeln, Tellern oder Schlitten. Der wichtigste Verwendungszweck bestand jedoch in der Anfertigung von Fischernetzen – diese sicherten ihnen letztlich ihr Überleben.

Jedes Jahr im Frühling und im Herbst, wenn die Grönlandwale auf ihrem Zugweg an den Küsten Nordkanadas und Alaskas erschienen, erbeuteten die Bewohner jener Gefilde seit Urzeiten an die sechzig Wale.

Diese sogenannte Subsistenzjagd, die zur Existenzsicherung notwendig ist, hatte keine Auswirkungen auf die Gesamtpopulation des Grönlandwales. Dessen Niedergang kam mit dem kommerziellen Walfang, dem in rund zweieinhalb Jahrhunderten allein im Nordatlantik mindestens 120'000 Grönlandwale zum Opfer fielen.

### Industriell bejagt

Das Volk der Basken, das seit dem 11. Jahrhundert dem Nordkaper, eines Artverwandten des Grönlandwales, im Golf von Biskaya nachstellte, beutete bereits ab 1536 das reiche Vorkommen an Grönlandwalen in der Strait of Belle Isle aus, zwischen Neufundland und Labrador im heutigen Kanada. Ein Dreiviertel-Jahrhundert später gab es in den dortigen Gewässern 25'000 bis 40'000 Grönlandwale weniger als zuvor. »



Pures Fischer- beziehungsweise Walfängerlatein aus dem Jahr 1850: Gegen die Attacken seiner Häischer hatte und hat der Grönlandwal kaum eine Chance...



# DEBRUNNER AG

## SANITÄR HEIZUNG

BERATUNG

NEUBAU

PLANUNG

UMBAU

AUSFÜHRUNG

REPARATURSERVICE

Kyburgstrasse 29  
8037 Zürich

Tel. 044 272 66 75  
Fax 044 271 97 94

# Gebr. Nötzli AG

## BAUUNTERNEHMUNG

**25** Jahre  
Ihr Bau-Team

Maurerarbeiten • Gipserarbeiten • Plattenarbeiten • Kernbohrungen

Brunaustasse 91 • 8002 Zürich

Telefon 044 202 63 08 • Fax 044 202 63 61 • [info@noetzliag.ch](mailto:info@noetzliag.ch)

[www.noetzliag.ch](http://www.noetzliag.ch)



Charakteristische Merkmale des Grönlandwals: Sein überaus langer Kopf mit dem weissen Unterkiefer und dem riesigen Maul.

Noch dramatischer verlief die Geschichte in Spitzbergen. Bereits zwölf Jahre nach der Entdeckung der Inselgruppe durch den Holländer Willem Barents im Jahre 1596 begannen dort vor allem Holland, England und Deutschland mit der kommerziellen Jagd auf Wale und Robben.

Zwischen 1660 und 1912 erbeuteten die Walfänger allein in den Gewässern um Spitzbergen etwa 90'000 Grönlandwale, gut 350 Tiere pro Jahr. Heute zählt die Spitzbergen-Population des Grönlandwales weniger als hundert Tiere und wird auf der Roten Liste unter «vom Aussterben bedroht» geführt.

Die Wale in den Meeresgebieten der Beringsee vor Alaska blieben bis 1848 verschont. Erst dann fiel dort die Walfangindustrie ein, blieb bis 1910 aktiv und halbierte in dieser Zeit die Anzahl dort lebender Grönlandwale. Mit heute etwas über zehntausend Individuen, immerhin fast allen des heute auf gut 12'000 geschätzten Weltbestandes, weckt die Population der Grönlandwale wenigstens in der Bering-/Tschuktschen-/Beaufortsee Hoffnungen auf eine mögliche Bestandserholung: Die Population weist eine Wachstumsrate von rund 3 Prozent aus.

### Der «richtige Wal»

Weshalb aber musste ausgerechnet der Grönlandwal derart unter Verfolgung leiden, mehr noch als andere Walarten? Vor allem aus zwei Gründen: Zum einen lieferten seine enorme Körperfülle und sein Vorkommen in scheinbar unendlicher Zahl wirtschaftlich äusserst rentable Rohstoffe in reichlicher Menge. Zum anderen wegen seiner – rekordverdächtigen – Langsamkeit: Der Grönlandwal verhält sich derart träge und langsam, dass ihm selbst noch die Schaluppe mit den faulsten Rude-

ren folgen konnte. Zudem ging dieser Wal nicht unter, wenn er totgeschossen war. Es war also, etwas banal formuliert, handwerklich sehr praktisch, genau diesem Wal nachzusetzen. Entsprechend wurde der Grönlandwal unter Walfängern auch «the right whale» genannt, der richtige Wal.

Doch das ist zum Glück Geschichte. Die Boote, welche sich heutzutage einem Grönlandwal nähern, verfolgen ganz andere Absichten: Forscher applizieren Satellitensender oder platzieren Unterwassermikrofone, um die geheimen Seiten des Grönlandwals zu entschlüsseln. Die Resultate sind erstaunlich.

Dank intensiver Forschung weiss man jetzt, wo sich der Grönlandwal im Sommer und wo

im Winter aufhält. Wie tief und wie lange er taucht. Welche Meerestiefen er zu welcher Jahreszeit bevorzugt. Wie schnell er sich fortbewegt. Welches seine liebsten Zugrouten sind. Oder welcher Typ von Meereis ihm genehm ist.

### Neue Forschungs-Ergebnisse

Während sich viele andere nordische Walarten für die Wintermonate in die Subtropen verkrümmeln, bleibt der Grönlandwal der Kälte und dem Eis treu: Er hält sich das ganze Jahr über im vereisten Nordpolarmeer auf. Trotzdem sind seine Sommer- und Winterquartiere oft bis zu 4000 Kilometer voneinander entfernt.

Rund 10'000 Grönlandwale aus der Beaufortsee vor den Nordküsten Kanadas und Alaskas ziehen im Herbst, wenn die hohe Arktis zufriert, durch die Beringstrasse ins Beringmeer in die Gegend der Aleuten und Kamtschatka – das tun sie mit Geschwindigkeiten von 2 bis 5 Kilometern pro Stunde entlang der Küsten, wo das Wasser weniger als 50 Meter tief ist. Im Frühling schwimmen sie dieselbe Strecke wieder zurück.

In der östlichen nordamerikanischen Arktis hat die jährliche Herbstversammlung ziehender Grönlandwale in der Isabella Bay bei der Baffin-Insel Berühmtheit erlangt: Seit Urzeiten halten sich dort im Herbst über hundert Tiere auf, was die zuständigen Behörden dazu bewog, in der Isabella Bay das weltweit erste Schutzgebiet für Grönlandwale einzurichten (siehe auch PolarNEWS Nummer 10 vom Oktober 2009).

Andere Forschungen haben gezeigt, dass die Grönlandwale in den Sommermonaten, wenn sie sich weiter nördlich aufhalten, täglich 300 bis 900 Kilogramm Kleinkrebse vertilgen. »



Hält seine Fluke hoch aus dem Wasser: Auch Grönlandwale können anhand ihrer Schwanzflosse identifiziert werden.

Während den Wintermonaten im Beringmeer hingegen fasten sie streng.

Entsprechend schonen sich die Tiere während der Fastenzeit und legen pro Tag nur rund 17 Kilometer zurück. Im Sommer aber, wenn sie viel futtern, schwimmen sie gut und gerne 30 Kilometer täglich.

Punkto Tauchtiefen melden uns die Satelliten aus dem All erstaunliche Werte. In der Baffin Bay vor Westgrönland schaute sich ein Grönlandwal bei 416 Metern Wassertiefe um. Vor Alaska waren es 352 Meter. Im Durchschnitt führen die drei bis acht Tauchgänge pro Stunde in Tiefen von 150 bis 250 Meter, wo sich der Wal 5 bis 20 Minuten lang aufhält.

Wer im vereisten Meer auf Tauchstation geht, muss damit rechnen, sich beim Emporsteigen den Kopf am Packeis anzuschlagen. Kein Problem für den Grönlandwal: Die Natur hat ihm einerseits eine Finne erlassen – die würde er sich im eisigen Lebensraum sowieso nur verletzen. Andererseits durchbricht der Grönlandwal mit seinem mächtigen Kopf (siehe oben) problemlos eine bis zu 60 Zentimeter dicke Packeisdecke. Die dabei entstehenden Atemlöcher im Packeis benutzen danach auch Narwale und Robben, um frische Luft zu schnappen.

### Eis als Lebensretter

Um herauszufinden, wie der Grönlandwal zum Packeis steht, hat man zwei Dutzend dieser Wale aus der Population Ostkanada/Westgrönland mit Sendern versehen und eine ganze Menge Vorlieben herausbekommen. Man wusste zum Beispiel schon lange, dass der Grönlandwal sogar im schweren Treibeis vorzüglich navigieren kann und zielsicher Öffnungen im Eis findet. Nun haben Forscher herausgefunden, dass der Grönlandwal im

Sommer mehr und dichteres Meereis (mehr als 65 Prozent Bedeckungsgrad) bevorzugt, im Winter hingegen Gebiete geringerer Eisbedeckung (35 bis 65 Prozent) auswählt – aber das offene Wasser auch im Winter meidet.

Dies hat vermutlich mit dem Schwertwal zu tun, dem einzigen natürlichen Feind des Grönlandwals. Schwertwale sind bestrebt, Gebiete mit ausgedehntem Meereis zu meiden aus Furcht, sie könnten dort ihre extrem lange Finne verletzen oder vom Eis eingeschlossen werden.

Dass unser korpulenter Grönlandwal durchaus Angst hat vor dem Orca, wird von den Inuit bestätigt; sie haben sogar ein Wort dafür: arlungaijuq oder aarlungajut, und sie wissen, was dann geschieht – unser 60-Tönnner sucht sich im Eis vor dem hungrigen 6-Tönnner zu verbergen, klemmt sich manchmal in schierer Verzweiflung in einer kleinen Spalte im Treibeis fest, nur, um ja nicht bemerkt zu werden. Fehlt das Eis gerade mal, fliehen die Grönlandwale in seichte Gewässer in Ufernähe mit kaum noch fünf Metern Wassertiefe.

### Kolossale Liebeslieder

Zu den schönen Seiten eines Grönlandwal-Lebens ab dem 20. bis 25. Altersjahr gehört sicherlich das Buhlen und Werben um ein Weibchen.

Der massige, ängstliche Koloss scheint sich dann zum Herzensbrecher zu wandeln. Dies jedenfalls lassen neueste Studien aus Westgrönland erahnen: Ausgerechnet in der Disko(!)-Bucht hat man herausgefunden, dass Grönlandwale herausragende Sänger sind. Als einziger Bartenwal können sie nicht nur zweistimmige Laute erzeugen, sondern sie wechseln obendrein noch jedes Jahr ihr Repertoire. Auch im normalen Leben spielt die stimmli-

che Kommunikation beim Grönlandwal eine grosse Rolle. Jedes einzelne Tier besitzt einen individuellen Ruf, der drei bis fünf Minuten dauert und oft während fünf Stunden am Stück immer wieder vorgetragen wird.

Dies könnte einer wandernden Gruppe einerseits hilfreich sein, um zusammenzubleiben, denn die Wale können sich über eine Distanz von mehr als 10 Kilometern verständigen. Andererseits analysiert der Wal aus den Echos seiner Rufe, wie die Eisdecke über ihm beschaffen ist und wo es langgehen soll. Man weiss, dass Schallwellen, die von tiefer im Wasser liegenden Eisschollen reflektiert werden, bis zu 20 Dezibel lauter sind als solche, die von dünnem Eis zurückkommen.

Pack- und Treibeisgebiete bieten dem Grönlandwal also Nahrung und Schutz, sein Leben im Eis ist für ihn pure Routine. Doch was, wenn der Rückgang des Meereises fortschreitet? Wenn der eisige Lebensraum dereinst bloss noch aus offenen Wasserflächen besteht? Wie der Eisbär wird dann auch der Grönlandwal vor existenziellen Problemen stehen.

Im Augenblick jedoch beschert der dramatische Eisrückgang unserem Wal ein paar Glücksmomente: Zum ersten Mal seit 125'000 Jahren sind einige der Sunde, Passagen und Kanäle im Inselgewirr der kanadischen Arktis, der Nordwestpassage, im Sommer weitgehend eisfrei. Es scheint, dass Grönlandwale aus der westlichen Arktis die «günstige» Eissituation nutzen, die sie der Erderwärmung zu verdanken haben. Denn man vermutet, dass einige von ihnen durch die Nordwestpassage wandern, um ihre Verwandten vor Westgrönland zu besuchen. Dort nämlich steigt die Zahl der Grönlandwale zum ersten Mal nach langer Zeit wieder deutlich an. Ein Grund zur Freude? Polarnews



Verfügt über einen grossartigen Orientierungssinn: Auch im eisbedeckten Meer finden Grönlandwale immer Löcher zum Atmen.

## Marktplatz



### Reisebegleiter Antarktis

Beschrieben werden die Geografie, Klima, Geschichte, Tierwelt und Reiserouten der Falklands, Südgeorgiens und der Antarktischen Halbinsel.

### Tierwelt der Antarktis

Beschrieben werden mit Text und Bild zur Erkennung die Tierwelt der Antarktis und der Subantarktis.

Preis: je Fr. 27.50  
Beide zusammen Fr. 50.–



In unserem Shop finden Sie diverse DVDs

## PolarNEWS Rucksack

Grösse: 31 x 49 x 22/16 cm

- 2 Aussenfächer mit Reissverschluss
- 1 Innenfach 20 x 20 cm für Ihre Reisedokumente
- 2 seitliche Netzsteckfächer mit Kordelzug

Preis: Fr. 20.–



Farben: Gelb/Schwarz, Blau/Schwarz

## Seiden-Foulard

Grösse: 140 x 35 cm Preis: Fr. 39.–



Pinguine: weiss & grau



Eisbären – grau



Wale – hellblau



Delfine – hellgelb

## Spitzbergen – Svalbard

Wissenswertes rund um die arktische Inselgruppe. Informationen zu Spitzbergen des langjährigen Expeditionsleiters Rolf Stange. Beschrieben werden die Geografie, Flora und Fauna, sowie die Reiserouten um Spitzbergen.

Das Buch ist ein unverzichtbarer Begleiter jedes Spitzbergenbesuchers.

560 Seiten / 21 x 15 cm

Preis: Fr. 42.50



Plüschtiere finden Sie in unserem Online-Shop unter [www.pinguine.ch](http://www.pinguine.ch)

## Im Reich der Eisbären

Der König der Arktis hat auch Norbert Rosing in seinen Bann geschlagen. Seit über zwanzig Jahren reist der renommierte Naturfotograf mehrmals jährlich an die kanadische Küste der Hudson Bay, um dort die faszinierenden Lebewesen zu fotografieren. Insbesondere im Herbst, wenn das Binnenmeer der Hudson Bay zufriert, versammeln sich hier viele der majestätischen Tiere. Norbert Rosing ist es wie keinem anderen gelungen das Leben der «Nanuq», wie der Eisbär in der Sprache der Kanadischen Ureinwohner des arktischen Lebensraums genannt wird, in beeindruckenden Bildern festzuhalten.

204 Seiten, 185 lackierte Abbildungen, Gebunden, 30 x 27 cm

Preis: Fr. 70.–



Sämtliche Artikel können Sie im Polarshop bestellen: [www.pinguine.ch](http://www.pinguine.ch)  
Tel. +41 44 342 36 60 / Fax +41 44 342 36 61

## Vergessene Helden Teil IX

## Fürs Erste eine Frau

Der alte Norweger hatte ihr nicht das Blaue vom Himmel versprochen, sondern nur, dass er nie mehr in die Antarktis fahren würde. Die Amerikanerin Edith Maslin glaubte ihm kein Wort. Und wurde 1944 trotzdem seine Ehefrau. Denn Edith, genannt Jackie, damals 24 Jahre alt und als Sekretärin angestellt, liebte diesen 20 Jahre älteren Finn Ronne über alles, seinen Akzent, seinen Charme, seinen Mut, seinen Rang als Leutnant. Und dass er bereits zweimal unter Richard Byrd auf Antarktis-Expedition gewesen war. Finn Ronnes Vater war übrigens Mitglied von Roald Amundsens erfolgreicher Südpol-Expedition.

Edith hatte richtig vermutet: Finn, inzwischen zum Kommandanten aufgestiegen, wurde zum Leiter jener Antarktis-Expedition ernannt, die als Ronne Antarctic Research Expedition in die Geschichte einging als die letzte von privaten Gönnern finanzierte Antarktis-Expedition: Das Unternehmen sollte 1947/48 die letzte unerforschte Küste der Antarktis kartografieren, ein rund 650 Kilometer langer Abschnitt südwestlich der Antarktischen Halbinsel.

Der Star dieser Expedition wurde jedoch nicht Finn, sondern Edith.

Aber das konnte nicht mal Edith ahnen. Vorgesehen war nämlich, dass Edith ihren Mann und Kapitän als Assistentin vom Expeditionsstart in Beaumont, Texas, bis nach Valparaiso in Chile begleitet, der letzten Anlaufstelle vor der Antarktis. Von dort sollte sie wieder zurück nach Texas fliegen. Doch in Valparaiso fragte der als launisch bekannte Finn seine Edith, ob sie ihn nicht auf der ganzen Expedition begleiten wolle. Und weil Harry Darlington, Finns Chefpilot, dessen Frau Jennie ebenfalls bis nach Valparaiso mitgenommen hatte, sollte Jennie doch auch gleich mitkommen. Finn sprach von einem 15 Monate dauernden Aufenthalt in der Antarktis. Diesmal versprach er seiner Frau neben der ewigen Liebe auch ewiges Eis und jede Menge Pinguine.

Kurzentschlossen nahm Edith sein Angebot an. Denn sie hätte ihn «aus lauter Liebe auch auf den Mond begleitet», wie sie später in ihren Memoiren schrieb. Auch Jennie akzeptierte. Und so wurden Edith Ronne und Jennie Darlington die ersten beiden Amerikanerinnen, die ihren Fuss auf die Antarktis setzten. Genau genommen war Edith die Erste. Ganz genau genommen war sie überhaupt erst die zweite Frau auf antarktischen



Edith «Jackie» Ronne und ihr Ehemann, Kapitän Finn Ronne.

schem Festland: 1935 betrat Carolina Mikkelsen, die Frau des norwegischen Walfänger-Kapitäns Klarius Mikkelsen, als allererste Frau die Antarktis, aber nur für ein paar wenige Stunden. Edith Ronne und Jennie Darlington waren dafür die ersten Frauen, die 1. in der Antarktis übernachteten und 2. in der Antarktis überwinterten. Hätte eine von beiden in dieser Zeit auch noch ein Kind gekriegt, wäre das... aber das geht dann doch ein bisschen weit. Auf alle Fälle dauerte es nach Edith und Jennie weitere zehn Jahre, bis wieder eine Frau in die Antarktis kam, das war die Russin Marie Klenova.

Edith war ihrem Mann Finn eine fleissige Assistentin: Sie führte genau Tagebuch und schrieb viele Artikel für die amerikanische Presse. Wenn die Männer für Messungen unterwegs waren, übernahm sie im Camp die wissenschaftlichen seismographischen und Wasserstands-Messungen.

Aber das Leben war hart und isoliert. Die Freundschaft zwischen den Ronnes und den Darlingtonen erstarrte in frostigem Schweigen. Vielleicht, weil Jennie ein Seiden-Negligé im Gepäck mitführte und Edith nur ein Cocktail-Kleid.

Immerhin gewöhnte sich die Crew an die Anwesenheit der Frauen, denn anfänglich hielt sich deren Begeisterung über weibliche Begleitung arg in Grenzen.

Fünfzehn Monate dauerte der Aufenthalt in der Antarktis. In dieser Zeit wurden 650 Kilometer Küste kartografiert, 14'000 Fotografien aus der Luft gemacht und ein Gebiet von 400'000 Quadratmeilen erkundet – Finn gab diesem Gebiet den Namen Edith Ronne Land. Edith taufte es 20 Jahre später um in Ronne Ice Shelf.

In ihren Memoiren schrieb Jennie Darlington, dass Frauen in der Antarktis nichts verloren hätten. Edith Ronne hingegen schrieb, dass Frauen in der Antarktis bewirken, dass die Männer in der Wildnis immer einen Rest von Haltung bewahren. Edith kehrte danach noch 15 Mal in die Antarktis zurück. Sie starb 89-jährig am 14. Juni 2009. Ihr Mann Finn segnete das Zeitliche bereits am 12. Januar 1980, just 81-jährig. Die beiden wurden übrigens 1971 das erste Ehepaar am Südpol. Jennie Darlington lebt noch.

Greta Paulsdottir

PolarNEWS

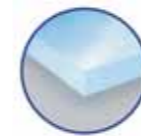
Belcolor  
Farbfoto

Mehr als 80 Format- und Material-Kombinationen  
**Poster / Boards**

Das Online-Bestellen von Postern und Boards ist kinderleicht. Einfach ein Bild auswählen, hochladen und Material und Format wählen.



Papier



Acryl



Forex



Alu-Verbund



Leinwand



Klebefolie



**www.belcolorfoto.ch**

Belcolor AG • Fachlabor für Farbfotos • Sonneggstrasse 24a • CH-9642 Ebnat-Kappel • Tel. +41 (0)71 992 61 61 • service@belcolorfoto.ch

LOGISTIKBETRIEBE

GASTRONOMIE

LEBENSMITTELINDUSTRIE

DETAILHANDEL

CHEMIE

«SSP KÄLTEPLANER AG; DIE FIRMA FÜR LÖSUNGEN IM KÄLTBEREICH»



SSP | KÄLTEPLANER.CH

Bittertenstrasse 15 | CH-4702 Oensingen | Tel +41 62 388 03 50  
mail@kaelteplaner.ch | www.kaelteplaner.ch



Martha und Peter Cerny vor der Skulptur «Schamane mit Vogelhelfer» von David Ruben Piqtoukin in der Galerie Cerny in Bern: Schamanismus und Transformationen spielen eine wichtige Rolle in der Kunst der Inuit.

# Wo führt das hin?

**Martha und Peter Cerny eröffnen in Bern eine Galerie und ein Museum für Inuit-Kunst. Im Gespräch erläutern die beiden Sammler, warum sie davon so angetan sind, wann Kunst beginnt und wo sie vielleicht aufhört.**

*Von Christian Hug (Text) und Heiner Kubny (Bilder)*

**Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Was ist Inuit-Kunst?**

**Peter Cerny:** Innerhalb des Nordpolarkreises gibt es verschiedene Völker, die zum Teil ihre ganz eigenen, regional sehr eng definierten Kunstformen haben. Unter Inuit-Kunst ver-

steht man das künstlerische Schaffen der grössten Volksgruppe nördlich des Polarkreises, eben der Inuit.

**Einige der Exponate in Ihrer Ausstellung sehen für den Laien eher aus wie Verzierungen. Wann hört die Verzierung auf und beginnt die Kunst?**

Tatsächlich machten die Inuit über Jahr-

hunderte keine Kunst in Sinne unseres Kunstverständnisses, sondern verschönerten Gegenstände ihres Alltags, ähnlich wie bei uns ein geklöpftes Tischtuch oder ein besticktes Kuhglockenband. Doch für die Inuit waren Verzierungen nicht bloss eine Art Schmuck, sondern hatten und haben fast immer auch eine spirituelle und kulturelle Bedeutung, wie wir sie kaum kennen: Eine mit spirituellen

**Man kann den Anfang der Inuit-Kunst also aufs Jahr genau datieren?**

Wenn man so will, ja. Viel wichtiger aber als eine Jahrzahl war der Umstand, dass viele Inuit in den 1930er und vor allem 1940er-Jahren sesshaft geworden sind. Erst mit einer festen Behausung und der anschliessenden Verfügbarkeit von Elektrizität hatten die Menschen mehr Möglichkeiten, sich künstlerisch zu betätigen. Wer, wie früher vorwiegend üblich, als Nomade über das Polareis zieht, vermeidet jedes unnütze Gramm Gewicht auf seinem Schlitten. Deshalb ist es auch logisch, dass sich die künstlerische Kreativität aller nomadisch lebenden Völker ausschliesslich auf praktische Alltagsgegenstände beschränkt.

**Was bedeutet das?**

Dass ein talentierter Skulpteur, Schnitzer oder Maler nun mehr Freiheiten hatte, als Gegenstände mit kulturell und spirituell definierten Sujets zu verzieren. Grössere, schön ausgearbeitete Werke entstanden, auch in Form von Steindrucken. Der Künstler oder die Künstlerin konnten sich Fragen stellen zu Themen aus ihrem Leben und diese in Form eines künstlerischen Ausdrucks beantworten. Diese Entwicklung zu beobachten, ist auch deshalb sehr spannend, weil sie sich in Siedlungen abspielt, die oft sehr weit auseinander gelegen sind.

**Trotzdem schnitzen, zeichnen oder bildhauern viele Künstler immer noch jahrhundertalte Sujets wie die Göttin Sedna oder Eisbären.**

Natürlich! Inuit-Kunst ist immer verbunden und verwurzelt mit der Tradition, dem Alltag und der Umgebung. Genauso wie es die bäuerliche Kunst in der Schweiz ist. Oder die Kunst der Aborigines.

**Und wo liegen die Unterschiede zwischen den neuen und alten Eisbären?**

Früher mussten die Steine aus dem Permafrost herausgeschlagen und mit Kajaks transportiert werden, bevor sie mit Beilen und Feilen bearbeitet werden konnten. Somit gab es nur kleine, sehr einfache Steinfiguren, die meistens Tiere und eben Sedna darstellten. Mit zunehmender Sesshaftigkeit und der Verfügbarkeit effizienterer Transportmittel wurden die Skulpturen grösser und schwerer und feiner ausgearbeitet – letzteres, weil wie gesagt elektrisch betriebene Werkzeuge verfügbar wurden.

Heute werden von bekannteren Künstlern auch Steine aus entfernteren Regionen bearbeitet, vereinzelt werden für kleine Werke auch ältere Zahnarztbohrer eingesetzt. Themen wie Menschen, Tiere, Schamanismus, Transformationen und Umwelt sind dominierend.

**Aber die Geschichten, welche die Kunstwerke erzählen, bleiben dieselben...**

Ja und nein. «Ethno-Kunst» ist so definiert, dass sie ihre Sujets eben aus dem Alltag des betreffenden Volkes schöpft und in der Tradition verwurzelt ist. Andererseits dienen genau diese traditionellen Sujets auch dazu, Geschichten aus dem neuen, dem modernen Leben zu erzählen.

**Können Sie das in einem Beispiel zeigen?**

Nehmen wir die Skulptur «Kreatur des Packeisrandes»: Eine Menschenfigur mit zwei Mündern und drei Augen. Der Künstler David Ruben Piqtoukin, der sie geschaffen hat, erzählte, dass Inuit heute in der Zeit des Klimawandels noch viel genauer ihre Umwelt beobachten müssen als früher, wenn sie überleben und ihre Kultur wahren wollen. Und dass sie miteinander reden und sich gegenseitig über ihre Beobachtungen informieren müssen. David Ruben Piqtoukin hat sich also mit einem Thema auseinandergesetzt und seine Gedankengänge aus seinem persönlichen Empfinden heraus umgesetzt. Diesen Schaffensprozess muss man auch aus einer weiteren Perspektive betrachten.

**Nämlich?**

Wie viele indigene Völker mussten die Inuit den Übergang von ihrer traditionellen Welt, in der sie über Jahrhunderte gelebt hatten, in die heutige Moderne innerhalb von kürzester Zeit schaffen. Dieser Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen, fordert die Inuit aber stark und findet auch im Kunstschaffen seinen Ausdruck. Viele Inuit-Künstler haben mir erzählt, dass der Schaffens- und Arbeitsprozess sie mehr interessiert als das eigentliche Ergebnis.

**Wo wird das hinführen? Unsere westliche Kunst entwickelte sich vom Königsportrait zu den Farblecksen der abstrakten Malerei. Werden Inuit eines Tages ebenfalls Farbleckse malen?**

Vielleicht werden sie das eines Tages. Aber dann ist es keine Inuit-Kunst im eigentlichen Sinne mehr. Sondern dann sind es Künstler mit Inuit-Wurzeln, die abstrakte Bilder malen. Viele Inuit-Künstler der Gegenwart sind in urbane Gegenden ausserhalb des Polarkreises umgezogen und haben dort neue Impulse aufgenommen. Ihre Arbeiten blieben aber trotzdem klar der Tradition verbunden. Sie sind, wie gesagt, an der Auseinandersetzung mit ihrer Kultur mehr interessiert als an – wie Sie das nennen – Farblecksen.

**Martha Cerny** (hat sich bisher an den Ausstellungs-Gegenständen zu schaffen gemacht und interveniert nun): Aus meiner Sicht wäre das trotzdem weiterhin Inuit-Kunst. Denn der Künstler ist und bleibt ein Inuk. »



Dreimal tanzende Bären: (von links) Nalenik Temela (Material: Serpentin); Axangayuk Shaa (Marmor); Nalenik Temela (Speckstein). Der Eisbär ist gleichzeitig Freund und Feind.

**Peter Cerny:** Das ist das Schöne an der Kunst: Jeder hat einen anderen Blickwinkel darauf. Dem einen gefällt das, dem anderen gefällt jenes. Die einen sehen das so, die anderen sehen das anders.

Aber um auf die Frage zurückzukommen, wo das hin führt: Was mich interessiert ist, wie sich die eher traditionelle Inuit-Kunst mit der wirtschaftlich-industriellen Zukunft dieser Regionen auseinandersetzen und entwickeln wird.

**Muss man diese Geschichten und kulturellen Hintergründe kennen, um die Kunstwerke zu verstehen?**

Es hilft auf alle Fälle. Wenn man zum Beispiel weiss, was Schamanismus ist, sind viele Werke selbsterklärend. Aber das ist nichts Neues: Hintergrundwissen hilft auch bei Picasso und Rothko. Am Ende aber zählt für den Betrachter: Man fühlt sich – warum auch immer – von einem Kunstwerk ange-

sprochen oder nicht. Der Rest ergibt sich von alleine.

**Was gefällt Ihnen denn an der Inuit-Kunst persönlich?**

Zum einen waren Martha und ich immer schon fasziniert von Kunst und von der Bildhauerei im Besonderen: von der Schönheit des Materials und der Form. Der kürzlich verstorbene Maler Tom Hopkins

sagte mir mal während einer Vernissage: I never saw a stupid Inuk – ich habe nie einen dummen Inuk gesehen. Darüber musste ich lange nachdenken. Ein Inuit darf sich so gut wie keinen Fehler erlauben, wenn er in der polaren Natur überleben will: Er muss sehr genau beobachten können, er muss ein erlegtes Tier richtig zerlegen können, und er muss mit einem Minimum an Material auskommen können. Und er lebt in einem besonderen Zwist: Seine Beute, die ihm zum Überleben hilft, gemeint ist der Eisbär, ist gleichzeitig sein Feind. Diese über Jahrhunderte trainierten Eigenschaften, das Beobachten, das Zerlegen und das Reduzieren, finden auch in der Inuit-Kunst ihren Ausdruck. Das macht viele Inuit zu begnadeten Künstlern – so zumindest eine Hypothese.

Das ist eine andere Ausgangslage als bei uns: Wir können uns hinsetzen und frei über Farben oder Formen diskutieren, uns steht alles zur Verfügung, und wir müssen kaum auf irgend etwas Rücksicht nehmen. Wir können experimentieren, bis uns etwas gefällt.

**Und wie kamen Sie ausgerechnet auf Inuit-Kunst?**

Da war dieses Inserat in der NZZ vor gut zwanzig Jahren: Inuit-Kunstsammlung zu verkaufen. Wir hatten so gut wie keine Ahnung von den Inuit, aber Martha ist Kanadierin, wir haben viele kanadische Freunde, die Kontakte zu Inuit pflegen. Wir fuhren also aus reiner Neugierde in die Ostschweiz, sahen diese rund 120 Skulpturen und Steindrucke und

waren davon sehr angetan. Wir wurden von Null auf Hundert zu Inuitkunst-Sammlern.

**Und dann zu Galeristen.**

Wir reisten und reisen relativ viel – zu Kooperativen und Galerien, fortan natürlich auch zu den Künstlern, deren Werke wir gekauft hatten. Manche Künstler besuchten uns. Mehr Kontakte entstanden, die Sammlung wuchs. Um das Jahr 2000 herum entstand in uns das Bedürfnis, die Werke und die dahinterstehende Kultur auch anderen zugänglich zu machen. Ausstellungen wie im Palais des Nations und im Palais Wilson in Genf, im Staatsmuseum für orientalische Kunst in Moskau, im Kulturzentrum in Salekhard in Sibirien und viele andere von uns organisierte Events zeigten das Interesse an der bei uns weitgehend unbekannt Kunst und Kultur.

**Nun eröffnen Sie im kommenden Herbst in der Stadt Bern ein Museum, die Cerny Inuit Collection, und die Galerie Cerny.**

Genau. Wir wollen eine internationale Plattform werden für Kunst aus dem nördlichen Polarkreis, sowohl auf musealer als auch kommerzieller Ebene. Das Museum soll voraussichtlich über einen Verein finanziert werden. Die Galerie ist als AG kommerziell. Beides ist voneinander getrennt. Bisher sind es vor allem Politiker, Industrielle und Firmen

sowie Akademiker, die Inuit-Kunst sammeln. Wir möchten aber die Kunst und Kultur der nordpolaren Regionen einer breiteren Öffentlichkeit und insbesondere auch Schulklassen zugänglich machen. Denn diese Kunst spricht zum Beispiel mit dem Klimawandel und der Spiritualität Themen an, die auch uns stark beschäftigen. So wirkt eine Auseinandersetzung mit Inuit-Kunst auch völkerverbindend.

**Werden Sie von der Kunst leben können?**

Das wäre schön. Ist aber sehr unwahrscheinlich. Meine Frau arbeitet weiterhin als Kuratorin. Ich werde wohl, wenn auch mit mehr Ferien als früher, weiter als Arzt arbeiten «müssen», um unsere Passion ausleben zu können.

*Polarnews*

[www.cernyinuitcollection.com](http://www.cernyinuitcollection.com)

**Ausstellung in Payerne  
Vom 29. Mai bis 11. September 2011  
wird im Rahmen des Jubiläumsjahres  
Russland-Schweiz im Museum Payerne  
die Ausstellung «Fenster zum Norden:  
Die Kunst der Inuit und ihrer Nachbarn» stattfinden.**



Im Zuge des Klimawandels wird das Eis dünner und gefährlicher: Inuit müssen deshalb doppelt vorsichtig sein und ihre Beobachtungen mitteilen. «Kreatur des Packeisrandes» von David Ruben aus Kanada (Speckstein und Alabaster).



Mit der Sesshaftigkeit kamen neue Werkzeuge, die Arbeiten wurden filigraner: «Jäger» von Siliasiapi aus Kanada (Speckstein).



Detail aus dem geschnitzten Schädelknochen eines Buckelwals: «Schamane und Vertraute» von Manasie Maniapik, Kanada.

# Erster Höhepunkt in Moskau

Das hat ja gut angefangen: Während den Dreharbeiten zum Dokumentarfilm über das Eiscamp Barneo traf das PolarNEWS-Filmteam den weltberühmten Polarforscher Arthur N. Chilingarov zum Interview.



Unverhofftes «Gipfeltreffen»: PolarNEWS-Fan Arthur N. Chilingarov (r.) mit Rosamaria und Heiner Kubny in dessen Büro in Moskau.

Text: Christian Hug

Bilder: PolarNEWS-Filmteam

Jedes Jahr aufs Neue wird auf der russischen Seite der Arktis das Eiscamp Barneo errichtet: Rund 100 Kilometer vom Nordpol entfernt steht das Zeltlager im Frühling für vier bis sechs Wochen auf dem Eis, bevor es wieder komplett abgebaut wird. Während dieser paar Wochen dient das Camp vor allem Touristen, die hier auf schönes Wetter hoffen. Denn dann ist ein Helikopterflug vom Eiscamp Barneo zum Nordpol möglich. Warum sind Touristen an so einem Ort? Während der Zeit der Sowjetunion wurden in arktischen Gebieten für wissenschaftliche und militärische Zwecke oft temporäre Stationen eingerichtet. Die kamen aber mit

der Öffnung Russlands Anfang der Neunziger-Jahre «aus der Mode». Mit dem Eiscamp Barneo wurde die Idee der zeitlich beschränkten Camps auf dem Drifteis vor rund zehn Jahren wiederbelebt, nur sind die Camps zur Freude aller Arktisfans diesmal öffentlich zugänglich.

Das mag etwas sonderbar erscheinen, macht aber durchaus Sinn: Im Camp Barneo sind nämlich immer auch Forscher anzutreffen, hauptsächlich russische.

Wesentlich spannender sind deshalb Fragen wie diese: Wie wird das Camp Barneo aufgebaut? Das Lager steht schliesslich mitten auf driftendem Eis, das heisst, der «Boden» ist ständig in Bewegung. Wer findet wie den idealen, sprich sichersten Platz im ewigen Eis? Wie kommt all das Material vom

Festland in die Eiswüste? Wie funktioniert der Nachschub? Kurz: Wir erbringt man eine dermassen gigantische logistische Leistung?

## Lange Vorbereitungen

Heiner und Rosamaria Kubny gingen diesen Fragen nach. Und sie beschlossen, einen Dokumentarfilm über den Aufbau des Eiscamps Barneo zu drehen. Aufbauend auf ihren bereits bestehenden Kontakten zu russischen Abenteurern, Logistikern und Veranstaltern, knüpften Heiner und Rosamaria weitere Verbindungen und starteten schliesslich das Projekt Dokumentarfilm Barneo.

«Die grössten Schwierigkeiten ergaben sich beim Einholen der vielen nötigen Bewilligungen», erzählt Heiner Kubny,

«schliesslich bewegen wir uns zum Teil in Sperrgebieten. Zudem werden sämtliche Transporte mit Flugzeugen und Helikoptern durchgeführt, die der Armee unterstellt sind.»

Sechs Monate lang planten, insistierten und verhandelten Heiner und Rosamaria, bis das Projekt spruchreif war: PolarNEWS sollte das erste nicht-russische Filmteam stellen, das über das Errichten des Eiscamps Barneo einen Dokumentarfilm drehen darf. Vorgeesehen waren Interviews und Dreharbeiten in Moskau, Murmansk, auf Spitzbergen und Sewernaja Semlja und natürlich am Nordpol. Dafür wird sich das Viererteam der PolarNEWS-Filmmequipe auf drei Orte aufteilen.

Der Plan: Rosamaria Kubny und Simon Usteri dokumentieren die Touristenflüge, die von Spitzbergen ins Camp fliegen. Heiner wird den Aufbautrupps begleiten: Dieser fliegt von der nordsibirischen Stadt Khatanga zur Inselgruppe Sewernaja Semlja und von dort aus einen Tag lang über das offene Eis. Dort landen sie und rufen einen Transportflieger, der in Murmansk startet und über der Mannschaft im offenen Eis Treibstoff abwirft. Hier wird ein Treibstoffdepot eingerichtet, bevor die Crew weiterfliegt und rund 100 Kilometer vom Nordpol entfernt einen geeigneten Platz auf dem driftenden Eis sucht, wo das Lager aufgebaut werden kann. Erneut startet eine Iljuschin-76-Transportmaschine in Murmansk, um Zelte und Fahrzeuge über der definierten Stelle abzuwerfen. Auf diesem Flieger wird der PolarNEWS-Kameramann Werner Breiter mit an Bord sein und filmend mit einem Fallschirm über dem Camp abspringen.

## Ein Treffen mit dem Helden

Anfang März dieses Jahres flogen Heiner und Rosamaria zusammen mit Werner Breiter und Simon Usteri von Zürich nach Moskau. Das Abenteuer begann. Und startete schon in Moskau, der ersten Station des Filmteams, mit einem unerwarteten Höhepunkt: Ein Interview mit dem weltweit renommierten Polarforscher und Politiker Arthur N. Chilingarov.

Der heute 72-jährige Arthur Chilingarov war der Leiter mehrerer russischer Arktis- und Antarktis-Expeditionen. Er ist korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Naturwissenschaften, erhielt den Titel «Held der Sowjetunion» im Jahr 1986 und den Titel «Held der Russischen Föderation» im Jahr 2008. Chilingarov ist seit 1993 auch Mitglied der Staatsduma und Mitglied der Partei «Einheitliches Russland».

Er war der Initiator und Leiter jenes Unternehmens im August 2007, das weltweit

zu reden gab: Die beiden Mini-U-Boote «Mir» 1 und 2, unter anderem mit Arthur Chilingarov an Bord, tauchten 4261 Meter tief unter das arktische Eis und setzten am Nordpol eine russische Flagge auf den Meeresgrund. Damit wollten die Russen ihren Besitzanspruch auf die Antarktis markieren (siehe «Wem gehört die Arktis?», PolarNEWS Nummer 11). «Die Arktis ist russisch», sagte Chilingarov nach der Tauchfahrt. «Wir müssen beweisen, dass der Nordpol eine Erweiterung der russischen Landmasse ist.»

In den ehrwürdigen Hallen der russischen Staatsduma, der ersten Kammer des Parlaments der russischen Föderation, traf das PolarNEWS-Team nach mehreren Sicherheits-Checks auf Arthur Chilingarov, die Koryphäe der russischen Polarforschung. Chilingarov unterstützt den Dokumentarfilm des PolarNEWS-Teams über das Eiscamp

Barneo. Er staunte, als ihm Heiner und Rosamaria Kubny einige Ausgaben von PolarNEWS schenkten. Und Heiner staunte, als er im Büro von Chilingarov ein Bild von einem Eisbären hängen sah, das er selber gemacht hatte!

Spätestens jetzt war natürlich das Eis gebrochen! Arthur Chilingarov bat Heiner, das Eisbär-Bild zu signieren, und dachte laut darüber nach, wie er das Magazin PolarNEWS in seine eigene wissenschaftliche Arbeit miteinbeziehen könnte.

## Fortsetzung folgt

Ist das der Anfang einer neuen Zusammenarbeit? Hoffentlich! Dieses Interview war auf alle Fälle ein überaus freudiger und gelungener Auftakt eines spektakulären Abenteuers, über das wir in der nächsten Ausgabe von PolarNEWS ausführlich berichten werden.

PolarNEWS



Das PolarNEWS-Filmteam vor dem Abflug nach Moskau: (v.l.) Werner Breiter, Simon Usteri, Rosamaria und Heiner Kubny.



Überraschung: Arthur N. Chilingarov hat in seinem Büro ein Bild von Heiner Kubny hängen.

# Im Provisorium

Man weiss nie, was kommt, wenn man im wilden Osten Russlands unterwegs ist. Deshalb machten wir uns auf die Suche nach jemandem, der aus jeder Situation das Beste machen kann.



**Von Rosamaria Kubny (Text)  
und Heiner Kubny (Bilder)**

**Die Reise:** Tschukotka

**Wann:** 12.–28. September 2010

**Teilnehmer:** Rosamaria und Heiner Kubny  
Werner Breiter, PolarNEWS-Kameramann  
Sara Leuthold, SF-DRS-Kamerafrau

Vielleicht wäre alles gut geworden, wenn dieser Orkan in Anadyr nicht gewesen wäre. Dann hätten wir pünktlich von Moskau nach Anadyr weiterfliegen können und von dort nach Egvekinot, und alles wäre nach Plan gelaufen. Aber erstens kommt es anders, als man denkt, und zweitens in Russland sowie so. Und in Tschukotka ganz besonders.

Genau deshalb aber waren wir unterwegs dorthin, zum östlichsten Zipfel Russlands, dem wilden Osten an der Beringstrasse: Wir wollten einen örtlichen Reiseveranstalter testen, ob dieser fähig sei, trotz den in Russland üblichen Zwischenfällen und unvorhergesehenen Ereignissen eine aus westeuropäischer Sicht ordentliche Touristenreise durchzuführen.

Denn unser bisheriger Partner für PolarNEWS-Reisen konnte das nicht mehr. Deshalb nahmen wir Kontakt auf mit dem tschukotkischen Reisebüro Nortoco. Die Aufgaben, die wir stellten, klangen einfach: ein Besuch der Walrosskolonie in Vankarem sowie ein Trip zu den Rentierzüchtern in der Tundra bei Amguema. Und dazwischen heil durch die Tundra kommen.

Doch vorläufig setzt uns dieser Orkan in Moskau fest: Heiner und mich, den PolarNEWS-Filmer Werner Breiter und die Kamerafrau Sara Leuthold, die uns im Auftrag des Schweizer Fernsehens begleitet, um uns bei dieser Testreise zu filmen (siehe PolarNEWS Nummer 13 vom letzten Herbst).

Stundenlang warten wir auf dem Flughafen auf weitere Meldungen, bis wir in einem klappigen Bus in ein noch klapprigeres Hotel gefahren werden, wo wir notdürftig übernachten und uns für die auf den morgigen Tag angekündigte Weiterreise vorbereiten.

### Freudiges Wiedersehen

Nach einem neunstündigen Nachtflug und mit einem Tag Verspätung werden wir in Anadyr schliesslich von Natalia Belokoneva, einer Vertreterin des Reisebüros Nortoco, in Empfang genommen. Doch wie sich herausstellt, spricht sie kein Wort Englisch. Ein Minuspunkt für Nortoco.

Zum Glück wartet am Flughafen auch Nikolai Etyne auf uns: Er ist seit unserer ersten Reise nach Tschukotka vor drei Jahren unser treuer und vor allem verlässlicher Begleiter und wird auch diesmal mit von der Partie sein – und er spricht Englisch.

Nikolai erklärt uns, dass von hier aus nur einmal pro Woche ein Flieger nach Egvekinot abhebt und dieser eigentlich gestern gestartet wäre, aber wegen Windstürmen storniert wurde, was allerdings nicht bedeute, dass der Flug morgen durchgeführt werde.

Welcome to Russia! Wir schalten auf «Russland-Modus», was nichts anderes bedeutet, als dass die nächsten Stunden mit Warten, Telefonieren und Besprechen vergehen. Für Natalia ist das zugleich die erste Ernstfallprobe: Findet sie eine Lösung für unser Problem?

Sie findet: Für den Nachmittag organisiert sie kurzfristig einen Ausflug nach Gudym. Ein Pluspunkt für Nortoco. Nikolai schafft es derweil, in einem Hotel für uns ein Zimmer zu buchen, obwohl dieses schon komplett ausgebucht ist.

### Die geheime Stadt Gudym

Ungeplanter Ausflug Nummer eins: Mit einem kleinen Bus fahren wir zehn Kilometer nach Gudym, der geheimsten Stadt Russlands. Während des kalten Krieges in den Siebziger-Jahren trieben russische Militärs ein riesiges Tunnel- und Bunkernetz in die umliegenden Berge und lagerten darin eine nicht bekannte Zahl Raketen mit atomaren Sprengköpfen. Im Ernstfall hätten die Soldaten der 99. motorisierten Schützen-Division die Raketen vom Flughafen Anadyr aus auf die 800 Kilometer entfernten USA abgefeuert.

Damals wohnten rund 10'000 Menschen in Gudym, heute ist es eine zerfallende Geisterstadt und immer noch militärische Hochsicherheitszone. Nur eine Handvoll Offiziere wissen, was heute noch in den Anlagen gebunkert wird.

Wir treffen einige Arbeiter, die damit beschäftigt sind, die Ruinen der Anlagen abzu-



*Es wabert und wühlt und wuselt: Die Walrosskolonie bei Vankarem ist eine der grössten der Welt.*

brechen. Natalia ermöglicht uns einen Rundgang durchs Gelände, danach begeben wir uns mit unserem Bus direkt in einen der bombensicheren Tunnels. Ein mulmiges Gefühl befällt mich in dem düster-dunklen Stollen angesichts der meterdicken, 40 Tonnen schweren Türen, mit welchen die Tunnels geschlossen werden konnten. Ein winziger, aber umso beunruhigenderer Einblick in die unantastbare Welt des russischen Militärs... Und ein weiterer Pluspunkt für Nortoco.

Am nächsten Morgen begeben wir uns wieder in die Abflughalle, um uns zu erkunden, ob der Flug nach Egvekinot heute durchgeführt oder erneut verschoben wird. Wir warten. Und telefonieren. Und besprechen. Drei ganze Tage lang. Eine alte Frau erzählt Nikolai, dass sie hier nun schon seit zwei Wochen auf einen Flug wartet, der aus verschiedensten Gründen immer wieder verschoben wurde. Natalia hilft! Sie hilft: In Tschukotka gibt es zwar keine Eisenbahn und nur sehr wenige Strassen, aber von hier aus fährt ein Schiff ins 300 Kilometer entfernte Egvekinot. Natalia besorgt uns Karten und entlässt uns auf die Weiterreise. Ein Pluspunkt für Nortoco. Inzwischen haben wir mit Nortoco die Reise um vier Tage verlängert, damit wir wieder im Plan sind.

### Auf der «Kapitan Sotnikov»

Ungeplanter Ausflug Nummer zwei: Mit uns warten am Quai noch mindestens 200 weitere Fahrgäste, die meisten sind bekannte Gesichter vom Flughafen. Die «Kapitan Sotnikov» trifft pünktlich um 17 Uhr im

Hafen ein. Dieses eher leicht gebaute Schiff macht den Eindruck, als sei es für den Einsatz auf Binnenseen gedacht. Jetzt aber soll die Fahrt durch die unruhige Beringstrasse gehen – das deutet auf eine abenteuerliche Seereise hin, 170 Seemeilen und 16 Stunden lang. Sollten alle hier wartenden Passagiere mitgenommen werden, wäre das Schiff masslos überfüllt. Das Militär achtet akribisch auf gültige Dokumente der zusteigenden Passagiere. Als wir ablegen, bleibt trotzdem nur eine Handvoll Gäste am Quai zurück. Na dann Schiff ahoi!

Entsprechend gross ist das Gedränge auf allen Decks. Sara und ich verkrümmeln uns unter einer Treppe. Die drei Vertreter des starken Geschlechts ziehen Wind und Wetter auf dem Aussendeck vor, vorläufig wenigstens. Ausgerechnet in diesem Durcheinander hat einer der Passagiere ganz offensichtlich ein Auge auf mich geworfen: Er bietet uns allen erst Getränke und Essen an, dann zückt er die obligate Wodkaflasche, und nach genügend exgetrunkenen Gläsern fragt er Heiner unverblümt, ob er «seine Tochter» heiraten dürfe. Dieser Mann weiss, wie man Frauen schmeichelt – und Heiner aus der Bahn wirft. Derweil übergibt sich der eine und andere Passagier infolge Seekrankheit. Mehr oder weniger wohlbehalten treffen wir am nächsten Morgen in Egvekinot ein. Endlich.

Die beiden einheimischen Tourguides Sergey Gurkin und Igor Ostraniza holen uns im Auftrag von Nortoco am Hafen ab, fahren uns in ihrem Jeep ins 80 Kilometer entfernte

Amguema und quartieren uns ein in einem kleinen, schlichten Häuschen. Wie sich herausstellt, müssen wir den Proviant für die kommenden Tage selber einkaufen, denn Nortoco hat nicht an unsere Verpflegung gedacht. Der Kandidat kriegt gleich zwei Minuspunkte.

### Es rumpelt im Vestochot

Am nächsten morgen um halb sieben besteigen wir zwei Raupenfahrzeuge, die aussehen wie Schützenpanzer und von den Russen Vestochot genannt werden: Ab hier gibt es keine Strassen mehr, nur noch Tundra, für uns Passagiere im Vestochot nur sichtbar durch kleine, gepanzerte Scheiben.

Dafür rumpelt und rasselt es während der 16-stündigen Fahrt über Stock und Stein ganz gewaltig. Wir werden kräftig durchgeschüttelt, der Motorlärm ist ohrenbetäubend. Ohrenstöpsel sind hilfreich. Immerhin legen die Fahrer regelmässig Zwischenstopps ein, an denen wir uns kurz erholen können. Sergey und Igor bieten uns selber geräucherter Fischspezialitäten an, sie machen unsere Strapazen ein bisschen erträglicher.

Ganz abenteuerlich wird die Fahrt, als die beiden Vestochots vor einem riesigen See zu stehen kommen. Der sei vor zwei Wochen noch nicht dagewesen, erklären Sergey und Igor. Sie müssen es wissen, denn sie unternehmen regelmässig Transporte durch diese Gegend. Was also tun? Irgendwie müssen wir da durch. Igor versucht es mit seinem Vestochot als erster: Sachte rollt er ins Wasser, langsam, »



*Beim Anblick der «Kapitan Sotnikov» wird's uns mulmig: So viele Leute sollen auf so einem kleinen Schiff durch die Beringstrasse fahren?*





Das macht dann 254 Rubel: Im Lebensmittelgeschäft in Kanchalan wird noch mit dem Rechenschieber abgerechnet.



Bitte umsteigen: Vom Luftkissenboot wechseln wir in ein Kettenfahrzeug, das uns zur Rentierherde bringt.



Überraschung: Unterwegs von Egvekinot nach Amguema kreuzen wir den Weg eines mächtigen Braunbären.



Die beste Wahl: Unser treuer Freund Nikolai Ettyne wird der neue Partner für PolarNEWS-Reisen in Tschukotka.

aber stur wie ein Panzer tankt er sich buchstäblich durch die riesige Wassermasse, verschwindet fast im See und kommt nach einigen Minuten schliesslich unbeschadet am anderen Ufer an.

Jetzt wir. Mit derselben Vorsicht, denn dass Igor es geschafft hat, bedeutet nicht automatisch, dass wir ebenfalls heil rüber kommen. Unter Wasser könnten Löcher oder Gräben sein. Schotten dicht und rein. Das Wasser steht bis fast an den oberen Rand der Fenster, ein kurliges U-Boot-Gefühl, aber wir schaffen es ebenfalls. Igor meint, ein Vestochot würde problemlos auch komplett unter Wasser fahren. Das wollen wir aber lieber nicht ausprobieren... Wir möchten schnell weiter nach Vankarem und dort übernachten.

### Bei den Walrössern

Und dann, endlich, endlich: Die Walrossherde! Unglaubliche 12'000 Tiere machen hier Pause auf ihrer Reise von Wrangel Island in den Süden durch die Beringstrasse. Alles Land, das wir sehen, ist von den kolossalen Tieren bedeckt, es röchelt und schnarrt und brüllt und brummt, es dampft, es wabert, es pulsiert, es ist schlicht und einfach umwerfend schön. Das ist eine der grössten Walrosskolonien überhaupt auf der Erde.

Zwei Eisbären sind in der Nähe der Herde. Der eine trottet bald davon, der andere schläft ausgebreitet in einer gemütlichen Mulde. Der hat offensichtlich schon gegessen und lässt sich durch unsere Anwesenheit nicht stören, er ist nicht neugierig. Doch wir sind sehr auf der Hut. Unser Begleiter, der gleichzeitig der örtliche Vertreter des WWF ist, hat seine Waffe geladen... Was für ein wunderbarer, endlos schöner Tag. Dafür haben sich alle bisherigen Strapazen gelohnt.

Am nächsten Tag schauen wir uns im 220-Seelen-Dorf Vankarem um. Die sanitären Anlagen sind in aller Regel in einem Zustand, dass ich einen kleinen Abstecher zum Strand bevorzuge. Ein Lebensmittelgeschäft bietet nicht viel mehr als vier Kartoffel und eine Flasche Coca-Cola an, die seit über einem Jahr abgelaufen ist.

Das Leben ist karg und aus unserer Sicht kurlig in Tschukotka. Aber die Menschen sind freundlich, spontan und guten Herzens. Irgendwie mag ich beides: Das Leben in der Wildnis und den Charakter, der sich daraus bei den Einheimischen ergibt.

Zum Nachtessen gibt es übrigens Fleisch und Innereien vom Walross... Wie das schmeckt? Genau so, wie das Land ist, nämlich ziemlich sonderbar.

Eigentlich war laut Reiseprogramm auf dem Weg zurück nach Amguema ein eintägiger Abstecher zu den Rentierzüchtern geplant. Doch wir erfahren, dass die Vestochot-Fahrer vom Reiseveranstalter Nortoco für diesen Extratag nicht bezahlt wurden. Auch unser Walrosskolonie-Begleiter wurde von Nortoco nicht entschädigt. Das haben wir dann übernommen. Und die Lebensmittel mussten wir schon wieder selber einkaufen. Wir verzichten deshalb auf den Ausflug zur Rentierfarm und notieren für Nortoco eine riesige Menge Minuspunkte – plus einen Extra-Minuspunkt dafür, dass eine kleine Bootsfahrt bei der Walrosskolonie satte 800 Franken gekostet hätte.

### Lauter Improvisationen

Dafür kommt's zum ungeplanten Ausflug Nummer drei: Statt mit dem Flieger legen wir die Strecke Egvekinot–Anadyr erneut auf einem Schiff zurück, diesmal auf dem Kohlefrachter «Anatolij Torchiv». Immerhin sind wir die einzigen Passagiere an Bord und werden vom Kapitän sogar zum Dinner eingeladen.

Zurück in unsrem Ausgangspunkt Anadyr sind wir schliesslich ein paar Tage früher als geplant. Natalia von Nortoco, die sich hier

wieder um uns kümmert, schlägt uns vor, einen Ausflug mit dem Luftkissenboot den Fluss Anadyr hoch zum Vorzeigeort Kanchalan zu unternehmen. Selbstverständlich nehmen wir gerne an, wir haben ja kaum eine Alternative.

So kommts zum ungeplanten Ausflug Nummer vier: Die dreistündige Flussreise ist wunderschön, wir bestaunen die raue Gegend, sehen viele Tiere und die schöne Tundra-Flora. Aber weshalb die öde Siedlung Kanchalan ein Vorzeigeort sein soll, wie Natalia uns vorgeschwärmt hat, bleibt mir ein Rätsel.

Immerhin lernen wir hier Arkady Makuskyn kennen: Er ist der Chef der örtlichen Rentierbrigade Nr. 5 – Brigaden sind teilweise sehr grosse, nach kommunistischen Idealen strukturierte Rentierzüchter-Kommunen.

### Doch noch Rentiere

Natürlich dürfen wir «seine» Rentierherde besuchen, so übersetzt eine Dame in gebrochenem Englisch, aber das sei erst morgen möglich und koste ein bisschen was. Spontan nehmen wir sein Angebot an. Wir sind ohne Proviant und völlig unvorbereitet hier, zudem berappen wir diesen Ausflug aus eigener Tasche, aber so eine Chance können wir uns nicht entgehen lassen. Längst haben wir aufgehört, die Minuspunkte für Nortoco zu notieren. Wir übernachten im einzigen Hotel des Ortes, es besteht nur aus zwei Zimmern: eines für Männer und eines für Frauen. Beiden gemeinsam sind uralte, verrostete, durchhängende Betten.

Da es hier kein Restaurant gibt, organisieren wir im örtlichen Laden Lebensmittel. Nikolai, unser treuer Begleiter, ist um ein bisschen Komfort besorgt. Dazu gehört natürlich auch ein Gläschen Wodka. Oder zwei.

Früh am Morgen um sechs gehts los: Wir fahren zuerst ein paar Stunden mit dem Boot flussaufwärts, dann eine weitere Stunde übers Land mit einem Kettenfahrzeug, in dem sich vier Schlafkojen, Kochutensilien und ein Fass mit einem bestialisch stinkenden Brei darin befinden.

Die Rentierherde ist ein grandioses Erlebnis: Die Menschen hier sind freundlich und hilfe-reich, sie fangen für uns besonders schöne Tiere mit dem Lasso ein, sie treiben mit ihren Hunden die Herde so zusammen, dass wir die schönsten Bilder kriegen. Einmal treiben sie die Tiere sogar rund um uns herum, wir sind mitten in diesem Schwarm von Rentieren, ein aufregendes Gefühl. Rund 2000 Tiere umfasst diese Herde, allesamt schöne, stolze, anmutige Tundrabewohner, die so wunderbar in diese Landschaft passen.

Die Zeit vergeht im Flug. Es ist schon spät, als wir zurück beim Rentierbrigaden-Chef in Kanchalan sind: Arkady Makuskyn lädt uns zum Essen ein, aber nicht bei sich zu Hause in der warmen Stube, sondern in seiner aus Blech und Holz gezimmerten Garage. Hier serviert er uns delikaten geräucherten Fisch, Brot und verschiedenes leckeres Eingemachtes. Eine helle Freude, diese für uns ungewohnten Spezialitäten zu geniessen.

Erst spät in der kalten Nacht, Arkady hat mir für die Heimfahrt ein Paar Fellhandschuhe geschenkt, erreichen wir Anadyr und fallen todmüde, aber überglücklich in unsere quiet-schenden Betten.

### Wir entscheiden uns

Heute ist unser letzter Tag in Tschukotka. Wir packen unsere Siebensachen und resümieren den eigentlichen Grund unserer Reise: Nortoco hat es nicht geschafft, uns zu überzeugen, unser neuer Reisepartner in Tschukotka zu werden. Sie brachten es nicht fertig, das «russisch-Standard-Chaos» zu ordnen, sie haben im Gegenteil oft sogar das Chaos erst ausgelöst.

Stattdessen gehen wir mit unserem bewährten Freund Nikolai alle Details nochmal durch – und fragen ihn am Ende des Gesprächs, ob er zukünftig der offizielle Partner für PolarNEWS-Reisen sein möchte. Nikolai sagt zu. Wir freuen uns sehr.

So kommt am Ende doch noch alles zum Guten: PolarNEWS hat einen neuen Partner. Heiner und ich konnten viele grossartige Fotos machen. Werner Breiter hat genügend Szenen unseres Abenteuers zusammen, um daraus den nächsten PolarNEWS-Film zu schneiden. Und Sara Leuthold wird zu Hause ihre gefilmten Szenen dem Schweizer Fernsehen präsentieren. Unser Abenteuer soll im kommenden Herbst im Schweizer Fernsehen SF DRS ausgestrahlt werden.

Und, ach ja: Wir kamen allesamt ohne ir-gendwelche weiteren Probleme zurück in die Schweiz.

PolarNEWS



Was für ein Prachtskerl: Dieser Rentier-Bulle bringt wohl an die 300 Kilogramm auf die Waage.

# Der Vogelfels

Jeden Frühling wird der Alkefjellen in Spitzbergen zum Brutplatz von rund 200'000 Dickschnabellummen. Was da jeweils abgeht, ist ein wahres Naturspektakel.

Von Stefan Stoll (Text und Bilder)  
und Christian Hug (Bilder)

Mein erster Blick heute Morgen aus dem Fenster meine Kajüte zeigt, dass das Wetter sich geändert hat. Zum ersten Mal auf dieser Reise ist unser Schiff in dicken Nebel gehüllt. Wir kommen aus dem Packeis nördlich von Spitzbergen und haben in den letzten Tagen Jagd auf Eisbären gemacht – nur mit dem Fotoapparat versteht sich. Nun sind wir auf Kurs nach Süden, wir befinden uns in der Hinlopenstrasse. Diesen Vormittag wollen wir das Alkefjell besuchen, eine der grössten und sicherlich eine der spektakulärsten Vogelklippen im Archipel von Spitzbergen.

Die Vogelschwärme, die nahe über der Wasseroberfläche unser Schiff passieren, werden während des Frühstücks dichter. Es sind Dickschnabellummen, die in langen Reihen an uns vorbeifliegen. Zu den Lummen in der Luft kommen Gruppen von Lummen, die auf dem Wasser sitzen.

Nach dem Frühstück versammeln wir uns alle auf dem Vorderdeck. Von dort kann man die Lummen im Wasser und in der Luft am besten beobachten. Plötzlich schält sich eine senkrechte schwarze Felswand aus dem Nebel. Wir haben das Alkefjell erreicht, eine mehrere Kilometer breite und bis zu hundert Meter hohe Basaltklippe mitten im Meer.

Vorsehen mit grossen turmartigen Säulen, die zum Teil aus der Wand herauswachsen, zum Teil einzeln stehend aus dem Wasser vor der Klippe aufragen, erinnert die Szenerie an ein Stadtbild aus Wolkenkratzen. Wissenschaftler schätzen, dass hier rund 100'000 Paare Dickschnabellummen brüten. Dieses Manhattan der Lummen wollen wir heute Morgen genauer erkunden.

Zudem ermöglicht der Alkefjell spannende Einblicke in die Geologie. Oberhalb und unterhalb der Basaltklippe sind noch die älteren weissen Kalksteinschichten erkennbar, die in der Kontaktzone zum Basalt durch Hitze zu Marmor umkristallisiert wurden. Der harte Basalt blieb als senkrechte Wand stehen, während das umliegende weichere Gestein schnell-

er verwitterte und sanft geneigte Küsten ergab. Solche Bereiche mit hartem Gestein, das Klippen bildet, wenn es verwittert, sind selten auf Spitzbergen.

## Pulsierendes Leben

Das Expeditionsteam an Bord des Schiffs lässt die Zodiaks zu Wasser. In diesen sehr robusten Schlauchbooten gleiten wir nahe an die Klippen heran. Der schnarrende Ruf der Vögel schwillt zu ohrenbetäubender Lautstärke an. Der Geruch der Kolonie ist, im wahrsten Sinne des Wortes, atemberaubend. In den senkrechten Basaltwänden ist jede noch so kleine Nische von Dickschnabellummen besetzt. Tausende und abertausende von Vögeln haben sich aus einem weiten Umkreis hier versammelt, um in einem riesigen Schwarm zu brüten.

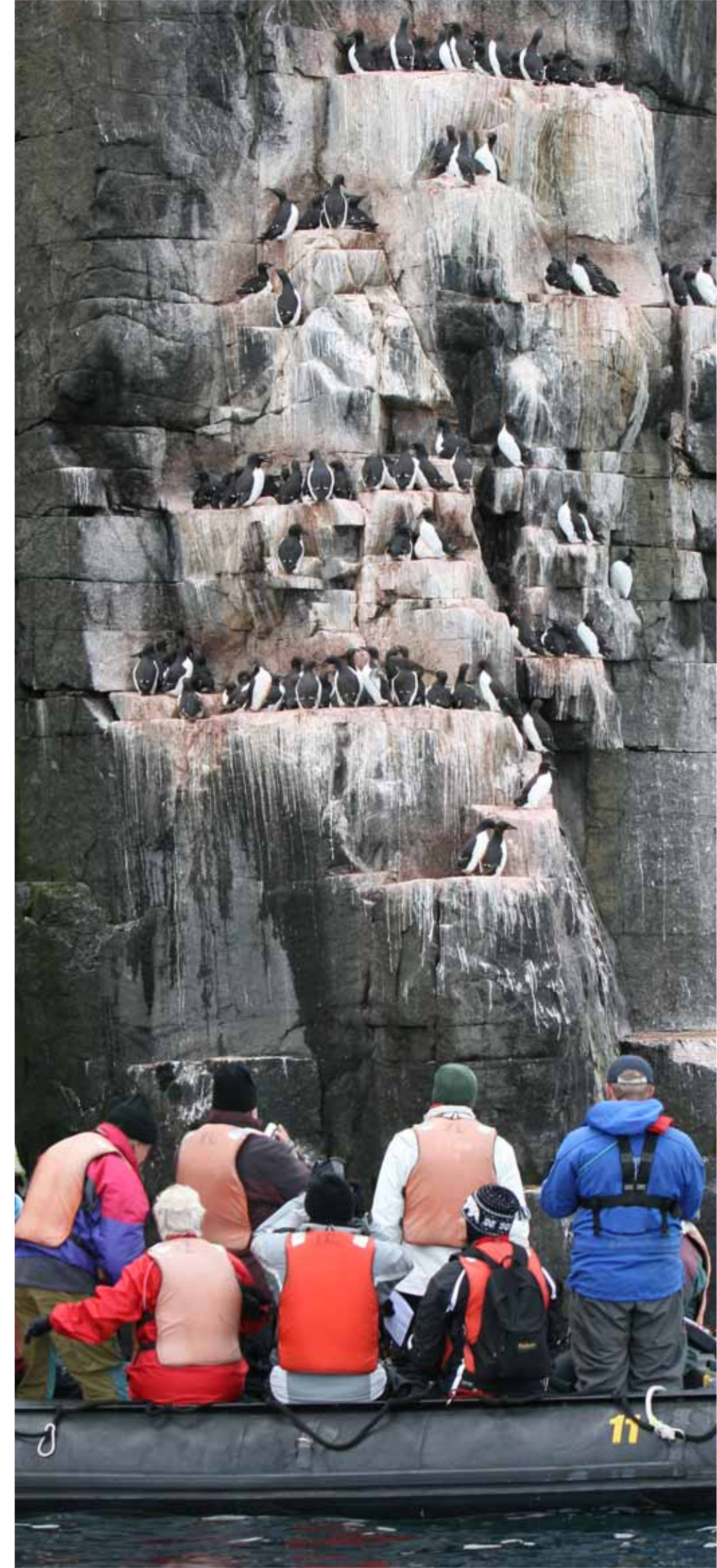
Dicht an Vater oder Mutter gedrängt (bei den Lummen kann man die Geschlechter nicht am Federkleid unterscheiden), sitzt immer ein Junges bei einem Altvogel. Die Eltern wechseln sich beim Wärmen des Kükens und bei der Futtersuche ab.

Die beiden Elterntiere können nicht gleichzeitig auf Futtersuche gehen, denn das Küken könnte sich nicht alleine gegen die Angriffe der allgegenwärtigen räuberischen Möwen verteidigen. Vor allem zwei Arten machen den Lummen das Leben schwer: die Eismöwen sowie die grossen Raubmöwen, die auch Skuas genannt werden.

Während der Sommermonate sind sie ganz auf die Nahrungssuche in der Lummenkolonie spezialisiert. Sie brüten selbst am Rand der Kolonie und haben in ihrem Nest derzeit auch drei bis fünf hungrige Schnäbel zu stopfen. Die Möwen patrouillieren deshalb ständig vor der Klippe, immer bereit, einer unaufmerksamen Lumme das Ei oder das Küken zu stehlen. Das Brüten in einer solchen Vogelklippe erforderte von den Lummen einige spezielle Anpassungen, die uns unser Guide erläutert, während er das Zodiak an der Felswand entlang steuert. Zur Illustration des Problems hat er ein hartgekochtes Hühnerei vom Frühstücksbuffet mitgebracht und legt es auf die »

*Eine geologische Seltenheit: Wie Türme ragen die harten Basaltfelsen senkrecht aus dem Meer.*

*Keine Scheu: Die Dickschnabellummen lassen sich von den Besuchern im Kajak nicht beirren.*





*Dicht gedrängt: Rund 100'000 Dickschnabellummen-Paare treffen sich am Alkefjellen zum gemeinsamen Brutgeschäft.*



*Effizient: Jeder noch so kleine Felsvorsprung ist zum Brüten geeignet. Für Nester fehlt das Material in der Umgebung.*

Innenfläche seiner ausgestreckten Hand. Die Vorsprünge in der Felswand, auf denen die Lummen brüten, sind nicht breiter als seine Hand. Bekommt das Hühnerchen nun einen kleinen Stoss, so rollt es auf geradem Wege. Das Hühnerchen würde sofort von den schmalen Vorsprüngen der Klippe fallen. Das Lummenei dagegen hat eine andere Form, es hat eine spitze und eine stumpfe Seite und sieht fast aus wie ein Kegel. Bekommt das Lummenei einen kleinen Stoss, dreht es sich im Kreis und stürzt nicht von der Klippe.

#### Wer zuerst kommt...

Eine erfolgreiche Brut am Alkefjell muss auch gut vorbereitet werden. Dazu finden sich die

Lummen bereits Ende April, einen ganzen Monat, bevor sie mit dem Brutgeschäft beginnen, am Alkefjell ein. So früh im Jahr ist der Fels noch tief verschneit. Aber bereits jetzt nehmen die Vögel ihre Brutplätze in Besitz und warten, bis der Schnee geschmolzen ist. Denn nur die Lummen, die zuerst in der Kolonie ankommen, können sich die besten Plätze sichern. Die begehrtesten Plätze sind diejenigen im Zentrum der Kolonie in den oberen Etagen. Denn in der Mitte sind die Möwen am weitesten entfernt. Und je weiter oben der Nistplatz liegt, desto weniger werden die Vögel vom Kot vorbeifliegender und darüber brütender anderer Lummen getroffen. Da der Kot

Krankheitserreger enthalten kann, wirkt sich die höhere Lage auch positiv auf die Gesundheit und das Überleben aus. Auf unserer Fahrt entlang der Klippe sind auch wir in den Zodiakbooten bald von einigen «Glücksbringern» verziert... Wir tuckern in nördlicher Richtung am Alkefjell entlang und gelangen in einen Bereich, wo die Basaltwand nicht direkt aus dem Meer aufragt, sondern sich am Fuss der Felswand ein Schutthang angesammelt hat. Im unteren Teil besteht dieser Schutt aus groben Felsbrocken, weiter oben wird das Material feiner.

#### Fuchs in Sicht

Plötzlich stoppt unser Guide den Zodiak. Hat sich da oben im Hang etwas bewegt? Der Guide legt das Fernglas an, und ja, wir haben einen weiteren Bewohner der Vogelkolonie gefunden: den Polarfuchs. In seinem braunen Sommerpelz ist der Polarfuchs im Schutthang gut getarnt. Den Sommer über leben die Füchse zumeist in der Nähe von Vogelkolonien, aus denen sie sich ernähren. Denn am Boden finden sie den ganzen Sommer über Eier und Jungtiere, die trotz aller Vorsichtsmassnahmen von der Klippe gefallen sind. Hier ist quasi ein Selbstbedienungsrestaurant für Polarfüchse. Nach kurzer Zeit hat auch unser Fuchs ein Küken gefunden – und macht plötzlich kehrt. Unser Guide ist elektrisiert. Er weiss: Der Fuchs zieht im Sommer ebenfalls Nachwuchs gross, und dieses Küken ist für seinen Nachwuchs bestimmt. Die jungen Füchse wollen wir sehen! Wir heften uns dem Fuchs an die Fersen und folgen ihm im Zodiak, während er den Hang entlang läuft. Mit Leichtigkeit passiert der Fuchs Schotterfelder und steilste Passagen. Er läuft sehr schnell und ist nicht leicht im Auge zu behalten. An einer grasigen Anhöhe stoppt



*Geschichtsbuch: Die verschiedenen Steinschichten am Alkefjellen erzählen den Geologen viele Geschichten über die Entstehung der Erde.*



*Reich gedeckter Tisch: Während der Brutzeit der Vögel muss der Polarfuchs nie hungern. Er zieht in diesen Wochen seinerseits Junge gross.*



*Vitamin-C-Bombe: Für das Gebräuchliche Löffelkraut ist der Boden wunderbar gedüngt. Seefahrer assen das Kraut gegen Skorbut.*

er abrupt. Aus einem Loch kommen vier Junge, dicht gefolgt vom anderen Elternteil, zum Vorschein! In der Sonne balgen sich die Kleinen um das Lummeküken, bevor eines der Elterntiere die Beute wieder an sich nimmt und damit im Bau verschwindet. Die Jungen und das zweite Elternteil folgen. Die Fuchsshow ist für uns beendet. Wir nehmen wieder Kurs nach Süden ins Zentrum des Alkefjell.

#### Die grosse Flugschau

Auf dem Weg berichtet der Guide, dass «unsere» Füchse in wenigen Wochen für ein paar Tage wie im Schlaraffenland leben werden, denn dann kommt die Zeit des

Lummensprungs. Bis in die ersten Augusttage werden die Lummeküken an ihrem Nestplatz in der Klippe gefüttert. Je grösser die Küken werden, desto mehr Fisch müssen die Eltern für ihre Jungen von der Packeisgrenze herbeischaffen. Dort jagen die Dickschnabellummen Fische, vor allem die bis zu 20 Zentimeter langen Polardorsche, die in den Spalten und Löchern an den zerklüfteten Unterseiten von Eisschollen leben. Ab einer bestimmten Körpergrösse benötigen die Küken aber so viel Fisch, dass der Transport von Fisch zu den Küken nicht mehr in ausreichenden Mengen zu bewerkstelligen ist. Und wenn das Futter nicht mehr zu den Küken kommen kann, dann müssen eben die

Küken zum Futter gehen. Beziehungsweise runterflattern. Denn obwohl sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht flugfähig sind, müssen die halbwüchsigen Lummen jetzt die Felswand verlassen. Mit weit gespreizten Flügelchen springen sie nun heftig flatternd von der Klippe, teilweise aus einer Höhe von fast 100 Metern über dem Meer! In jenem Teil der Klippe, der senkrecht aus dem Meer ragt, legen die jungen Lummen dabei einen mehr oder weniger kontrollierten Absturz ins Meer hin. Auf dem Wasser werden sie vom Vater, der mit seinem Jungen mitfliegt, in Empfang genommen. Er wird sich ab jetzt alleine um das Küken kümmern, bis es flugfähig ist. »



*Vogel frisst Vogel: Ohne jede Hast tut sich eine Eismöwe an einer verendeten Dickschnabellumme gütlich.*

Dort allerdings, wo sich unter der Klippe ein Schutthang gebildet hat, gestaltet sich der Weg ins Meer zum wartenden Vater schwieriger. Die Jungen sind in ihrem Federkleid zwar sehr gut gepolstert und überstehen den Aufprall auf dem Hang trotz spektakulärer Überschläge zumeist unverletzt.

Doch nun beginnt der gefährliche Teil ihres Umzugs ins Meer. Sie müssen durch das Geröll zu Fuss bis zum Wasser gehen und sind dabei komplett ungeschützt. Diese Chance lassen sich die Füchse nicht entgehen: Sie schnappen sich so viele Lummens, wie sie nur können.

In dieser Zeit des Überflusses verstecken die Füchse einen grossen Teil ihrer Beute in Nischen zwischen Felsen und Permafrostboden und legen sich auf diese Weise Vorräte für die Zeit an, wenn die Lummens das Alkefjell wieder verlassen haben. Von diesen Reserven werden die Füchse zehren, bis im November oder Dezember das Meer gefriert und sie auf das Packeis wandern können. Im Winter folgen sie dort den Eisbären und ernähren sich von den Resten von dessen Mahlzeiten.

### Nützlich Timing

Doch auch die Lummens haben Strategien entwickelt, um die Überlebens-Chancen der Jungtiere beim Lummensprung zu erhöhen: Alle Lummens in der Kolonie springen innerhalb sehr kurzer Zeit von der Klippe. Dadurch haben die Füchse in einer sehr kurzen Zeitspanne ein so grosses Futterangebot, dass sie nicht mehr nachkommen, die Lummensküken alle einzusammeln und für später zu verstecken. Räuberübersättigung nennen Biologen diese Methode, sich für ein gefährliches Unternehmen zeitlich abzustimmen, erklärt unser Guide. Und das ist auch der Grund, warum sich all die Vögel hier zur gleichen Zeit am gleichen Felsen versammeln.

Während wir weiter entlang der Klippen fahren und die ein- und ausfliegenden Lummens beobachten, kommt die Frage auf, warum gerade auf dem Schutt unterhalb der Kolonie die Vegetation besonders kräftig grün gefärbt ist. Das liege an der guten Düngung, antwortet der Guide.

Besonders gut wächst hier das Gebräuchliche Löffelkraut, eine Pflanze mit nierenförmigen, fleischig-dunkelgrünen Blättern und weissen Blüten. Wegen dieser Pflanze legten schon im 17. Jahrhundert Walfänger in Vogelkolonien wie dem Alkefjell einen Zwischenhalt ein. Denn die Seefahrer wussten, dass man sich mit dem Genuss dieser Pflanze den Skorbut vom Leibe halten konnte.

Über die Ursachen dieser Krankheit und warum diese Pflanze heilende Kräfte besass, war damals noch nichts bekannt – heute ist klar, dass das Gebräuchliche Löffelkraut viel



Wild und romantisch zugleich: Am frühen Morgen ist der Alkefjellen noch nebelverhangen, doch die Sonnenstrahlen drücken bereits durch. In der Luft fliegen hunderte von Vögeln.

Vitamin C enthält und so vor der Vitaminmangelkrankheit Skorbut schützen kann.

### Taucher und Flieger

Nochmal führt unser Guide das Zodiak hin zu einem Bereich der Kolonie, in dem die Lummens bis dicht ans Wasser brüten. Wir gleiten langsam vorbei an Gruppen erwachsener Lummens, die auf dem Wasser sitzen und sich ausruhen. Einige kommen neugierig näher und tauchen unter unserem Zodiak hindurch.

Das sieht aus, als ob die Lummens unter Wasser fliegen. So machen das auch die am

anderen Ende der Welt lebenden Pinguine, allerdings haben sich die Pinguine ganz ans Leben im Wasser umgestellt und können ihre Flügel inzwischen nicht mehr zum Fliegen einsetzen. Den Verzicht aufs Fliegen konnten sich die Pinguine im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte leisten. In der Antarktis gibt es keine bodenlebenden Räuber, und die Pinguine können ihre Nester auf ebener Erde bauen. Die Lummens dagegen, die Polarfuchs und Eisbär zu fürchten haben, müssen ihre Nester an unzugänglicheren Orten anlegen, die sich nur fliegend erreichen lassen. Darum konnten sich die Lummens keine so radikalen

Anpassungen an das Leben im Wasser erlauben wie die Pinguine.

Die Lummens sind Grenzgänger, die in ihrem Körperbau Anpassungen an das Leben in der Luft und das Leben im Wasser miteinander verbinden: Die Flügel sind verhältnismässig kurz und schmal. In dieser Form sind sie starke Paddel, müssen aber sehr schnell geschlagen werden, um das Körpergewicht in die Luft zu heben. Das kostet viel Energie.

Um wiederum beim Fliegen Energie zu sparen, ist der Körper bei Lummens, wie bei allen fliegenden Vögeln, in Leichtbauweise gefertigt. Lummens haben hohle Knochen und

Luftsäcke im Körper verteilt. Die eingelagerte Luft verursacht unter Wasser aber Auftrieb, gegen den die Lummens ständig anschwimmen müssen. Diese unterschiedlichsten Anforderungen machen das Leben der Lummens aus energetischer Sicht zum Balanceakt.

### Unklare Bedrohung

Darum reagieren die Dickschnabellummens auch sehr empfindlich auf Veränderungen in ihrer Umgebung. In den letzten Jahren ist der Bestand auf Spitzbergen leider erheblich zurückgegangen, seit 2010 steht die Art auf der Roten Liste von Norwegen.

Was den Lummens genau zusetzt – Überfischung in ihrem Sommer- oder ihrem Winterquartier, weniger Meereis oder andere Gründe –, ist bisher nicht genau bekannt.

Unser Guide schaltet den tuckernden Motor des Zodiaks ab und gönnt uns ein paar Minuten, in denen wir die Lummenskolonie am Alkefjell mit allen Sinnen geniessen können. Es ist faszinierend zu erleben, wie inmitten der kargen kalten Wildnis der Arktis das Leben an einem Ort wie diesem förmlich explodiert. Schliesslich sagen wir den Lummens Lebewohl, und unser Guide dreht das Zodiak ab, zurück zu unserem Schiff.

## Lesestoff für Einsteiger

Mit ihrem neuen Buch nehmen Knauer und Viering vor allem Kälte-Neulinge mit auf eine so heitere wie spannende Reise durch polare Gegenden und Themen.

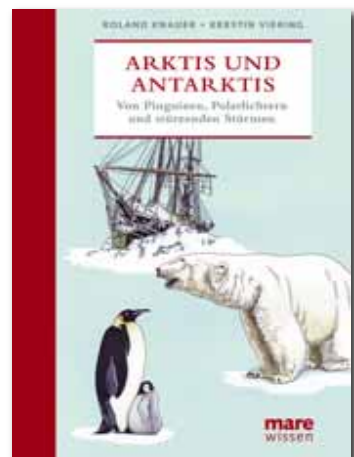
Schon mehr als zehn Sachbücher haben der Molekularbiologe Roland Knauer und die Biologin Kerstin Viering gemeinsam veröffentlicht: Beide sind nicht nur erfahrene und begeisterte Polarzonen-Freunde, sondern auch fundiert arbeitende Wissenschaftler. Und sie pflegen darüber hinaus einen leicht verständlichen, flüssigen Schreibstil. Diese Kombination kommt selten genug vor und sollte deshalb umso mehr geschätzt werden.

In ihrem neuen, mit dem schlichten Titel «Arktis und Antarktis» versehenen Buch erzählen die beiden in durchaus heiterem Plauderton allerlei Geschichten aus dem hohen Norden und dem tiefen Süden. Das liest sich zwar auch in diesem Buch sehr heiter und flockig, eröffnet dem erfahrenen Polar-Fan allerdings kaum neue Aspekte oder Einsichten.

Für Polarzonen-Neulinge hingegen sind die in 13 Themenbereiche beziehungsweise Kapitel eingeteilten Streifzüge ein idealer Einstieg in dieses bereichernde und begeisternde Thema. Zumal die beiden Autoren immer wieder aktuelle Betrachtungsweisen und Forschungsergebnisse ein-

fließen lassen. Die Pinguine kriegen selbstverständlich ein ganzes Kapitel für sich alleine. Das Buch ist ausführlich in eher einfachen Zeichnungen illustriert vom deutschen Zeichner Jürgen Willbarth.

Christian Hug



Roland Knauer, Kerstin Viering: «Arktis und Antarktis». Mare-Verlag, 335 Seiten.

### IMPRESSUM

**Auflage:** 50'000

#### Herausgeber

KubnyArt  
Ackersteinstr. 20  
8049 Zürich  
Tel. +41 44 342 36 60  
Fax +41 44 342 36 61  
Mail: redaktion@polar-news.com  
Web www.polar-news.com

#### Redaktion

Heiner Kubny  
Christian Hug  
Rosamaria Kubny

#### Blattmacher

Christian Hug  
6370 Stans

#### Korrektorat

Riccardo Caravina

#### Layout

Hug Design  
Sadia Hug  
Petit-Vivy  
1783 Barberêche

#### Druck

Vogt-Schild Druck AG  
Gutenbergstrasse 1  
4552 Derendingen

#### Anzeigen

Kubny Art  
8049 Zürich  
Tel. +41 44 342 36 60  
Fax +41 44 342 36 61  
Mail: redaktion@polar-news.com

#### Mitarbeiter dieser Ausgabe

Priska Abbühl  
Marcus Lindenlaub  
Peter Balwin  
Greta Paulsdottir  
Stefan Stoll  
Sandra Floreano

#### Grönlandwal-Bilder

Corbis und Getty Images

## Das erste Mail ist geschickt

Das Projekt Mailfreundschaft zwischen der Gesamtklasse in Vankarem und einer Schulklasse aus der Schweiz ist ins Rollen gekommen: Das erste Mail der zweiten und dritten Primarklasse in Muolen ist nach Russland verschickt worden.

In der letzten Ausgabe von PolarNEWS haben wir einen Aufruf an alle Schulklassen der Schweiz veröffentlicht: Die Schulkinder der Gesamtklasse der Schule in Vankarem im äussersten Osten Russlands waren auf der Suche nach Brieffreunden aus der Schweiz. Deren Lehrerin Lidia Bolshakova hatte Heiner und mich gebeten, Kontakte herzustellen, als wir im Rahmen einer Reise durch Tschukotka ihre Schulklasse besuchten.

Das haben wir natürlich sehr gerne getan – und eine Brieffreundschafts-Schulklasse gefunden. Vier Lehrerinnen und Lehrer aus verschiedensten Ecken der Schweiz haben sich bei PolarNEWS gemeldet. Wir entschieden uns für die Doppelklasse der zweiten und dritten Primarklasse von Sarah Noger im sanktgallischen Muolen. Sie unterrichtet insgesamt 19 Kinder und war von der Idee einer Briefbeziehungsweise Mailfreundschaft mit den sieben Kindern der Gesamtklasse in Vankarem hellauf begeistert.

Das erste Kontaktaufnahme-Mail ist längst geschrieben, ins Russische übersetzt und an die Klasse von Lidia Bolshakova in Vankarem gemailt. Wir warten gespannt auf Antwort – und bleiben am Ball.

Rosamaria Kubny



Haben elektronische Post aus Muolen SG gekriegt: Die Kinder der Gesamtklasse in Vankarem.

# PolarNEWS wieder an der BEA

Nach dem grossen Erfolg vom letzten Jahr wird PolarNEWS auch dieses Jahr mit einer Sonderausstellung inklusive eigenem Kino an der Ausstellung BEA in Bern präsent sein – vom 29. April bis 8. Mai.

Bisher war PolarNEWS an den grossen Ferienmessen der Schweiz vertreten. Letztes Jahr betrauten Heiner und Rosamaria Kubny Expo-Neuland: Sie präsentierten ihre neuen Bilder und Filme zum ersten Mal auch an der BEA in Bern, der Ausstellung für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie.

«Wir wurden von den Organisatoren der BEA angefragt, ob wir in Rahmen einer Sonderschau die Regionen der Arktis und Antarktis vorstellen möchten», erklärt Heiner Kubny, «da konnten wir als passionierte Fans dieser Gegenden der Erde natürlich nicht nein sagen.» Rosamaria ergänzt: «Und wir waren noch nie an einer Ausstellung, an der es nicht ums Reisen geht. So konnten wir für unseren Stand an der BEA ein ganz neues Konzept entwickeln.»

Die auf 200 Quadratmetern gezeigte Ausstellung wurde zum vollen Erfolg: Tausende von Messebesuchern verweilten am PolarNEWS-Stand und liessen sich von der Bilderausstellung, dem Kino und natürlich in Gesprächen mit

Heiner und Rosamaria begeistern. Auch die BEA-Leitung war angetan von dieser neuen Ausstellungs-Attraktion und fragte Rosamaria und Heiner umgehend an, ob sie nächstes Jahr wieder dabei sein möchten. «Natürlich wollen wir», sagt Rosamaria mit einem breiten Lächeln im Gesicht, «denn wir waren von der BEA genauso begeistert.»

Nun wird also PolarNEWS erneut mit der Sonderschau «Arktis/Antarktis» an der BEA vertreten sein. Die Ausstellung dauert vom 29. April bis 8. Mai. PolarNEWS zeigt grossformatige, auf Akrylglas gedruckte Bilder in der Ausstellung. Im «hauseigenen» Polarkino werden im viertelstündlichen Turnus die Kurzfilme «Expedition zu den Kaiserpinguinen», «Abenteuer Antarktis», «Eisbären in Spitzbergen» und «Tschukotka – geheimnisvolles Land im Osten Russlands» gezeigt.

Auch die Kunstgalerie Cerny Inuit Collection aus Bern ist wieder mit dabei. Sie zeigt Stein- und Holzskulpturen sowie Schnitzereien aus Fischbein,



Highlight: Das eigene Kino.

Walross-Elfenbein und Rentiergeweih, allesamt erschaffen von Inuit.

Es gibt also einiges zu sehen und zu erleben an der Sonderausstellung «Arktis/Antarktis» an der BEA in Bern. Und wer zum Thema oder zu den Exponaten Fragen hat: Selbstverständlich werden Heiner und Rosamaria Kubny während der ganzen Ausstellung persönlich anwesend sein. Besucher finden die beiden in der Halle 220 am Stand D 014.

Christian Hug



## Textor

Christian Hug  
Bahnhofstrasse 1  
6370 Stans

079 668 95 18  
christian-hug@bluewin.ch

Ideen, Beratung, Konzepte, Begleitung  
Texte, Broschüren, Bücher, Reden

## Eselspinguin (*Pygoscelis papua*)

Grösse: bis zu 90 Zentimeter  
Gewicht: bis 7 Kilogramm  
Alter: bis 10 Jahre



# Eselspinguin

Wenn wieder eine Gruppe von Eselspinguinen von der gemeinsamen Jagd im Meer zurück zur Brutkolonie kommt, geht schon bald ein einzigartiges Schauspiel los: Mit einem Tempo, das man diesen Watschlern nie und nimmer zugetraut hätte, sprintet das erwachsene Tier kreuz und quer durch die Kolonie – dicht gefolgt von seinen beiden halbwüchsigen Jungtieren. Oft dauern solche Sprints mehr als eine Minute. Warum die Elterntiere vor ihren Jungen davonrennen und die Kleinen hintennach, das hat man bisher noch nicht zweifelsfrei geklärt.

Für die einen Beobachter sieht es aus, als sei der mit Fisch, Krill und Tintenfisch gefüllte Kropf des Elterntieres geleert und die hungrigen Jungen bar jeder guten Kinderstube weiterhin dermassen aufdringlich, dass die Eltern lieber das Weite suchen, und zwar eiligst. Andere Forscher meinen, das Gerenne sei ein von den Elterntieren inszenierter Wettlauf: Nur das stärkere der beiden Jungvögel überlebe diese Hetzerei.

Die letztere Ansicht lässt sich aber nur schwer in Einklang bringen mit der Beobachtung, dass sich von allen Pinguinarten ausgerechnet die Eselspinguine am

meisten Mühe geben, beide Jungtiere mit gleich grossem Engagement über die Runden zu bringen.

### Rang und Namen

Was wir aber mit Bestimmtheit wissen: Mit 70 bis maximal 90 Zentimetern Körpergrösse ist der Eselspinguin nach dem Kaiser- und dem Königspinguin der drittgrösste aller 17 Pinguinarten. Sie leben in grossen Kolonien in der ganzen subantarktischen Zone sowie auf der Antarktischen Halbinsel. Und den Namen Eselspinguin haben die gekriegt, weil ihre Rufe vor allem während der Brut- und Brunftzeit an das I-A eines Esels erinnern (Hörprobe unter [www.soundarchiv.com/Geraeusche/Download/419/Eselspinguin\\_Drohfauchen](http://www.soundarchiv.com/Geraeusche/Download/419/Eselspinguin_Drohfauchen)).

Dieses schnarrende ah-aha-aha rufen sie oft und laut, so wie sie überhaupt laute und mitteilbare Tiere sind. Ornithologen nennen diese Eigenschaft «ruffreudig».

Ihr Name schreibt sich übrigens mit einem Binde-S, also Eselspinguin. Vielleicht dachte der deutsche Wissenschaftler, Vogelkundler und Zeichner Johann Reinhold Forster, so spreche sich der Name eleganter aus, als er 1781 zum ersten Mal überhaupt den Eselspinguin wissenschaftlich beschrieb. Dieses

Tier wurde auf den Falklandinseln abgemurkt und nach London zu Forsters Arbeitszimmer geschifft.

Etwas neutraler ist der Name Rotschnabelpinguin, weil der Eselspinguin der einzige Pinguin mit dermassen leuchtendem Rot an den Seiten seines Schnabels ist.

Nicht ganz klar ist übrigens sein englischer Name Gentoo Penguin: Um 1600 nannten die Kolonialmächte in Indien die Hindus Gentoo, um sie von den Moslems zu unterscheiden. Inwiefern das mit einem Pinguin zu tun hat, darüber forschen die Sprachwissenschaftler immer noch.

### Lange Geschichte

Apropos Wissenschaftler: Evolutionsbiologen und DNA-Forscher wissen, dass sich vor rund 40 Millionen Jahren die Gattung der Grosspinguine (Aptenodytes) entwickelte, von denen sich 2 Millionen Jahre später die Gattung der Langschwanzpinguine abspaltete, lateinisch Pygoscelis. Vor 19 Millionen Jahren bildete sich aus dieser Gattung die Art der Adélie-Pinguine, vor 14 Millionen Jahren entwickelten sich die Arten Zügel- und Eselspinguin, wobei von letzteren die beiden Unterarten Pygoscelis papua und Pygoscelis



Günstige Gelegenheit: Da ein brütender Pinguin nicht von seinen Eiern weggeht, kann man ihm problemlos einen Kieselstein klauen.



Schwere Arbeit: Solange die Jungen in der Mauser sind, können sie nicht ins Wasser. Ihr Appetit ist aber jetzt am grössten.



Willkommen auf der Erde: Nach 34 Tagen Brutzeit schlüpft das erste Junge aus dem Ei, liebevoll umsorgt von einem Elternteil.

papua ellsworthii unterschieden werden. Womit die Adélie- und die Zügel-Pinguine die nächsten Verwandten der Eselspinguine sind. Die drei Arten teilen sich auch denselben Lebensraum, und ihre Kolonien sind oft ganz dicht beieinander. Entsprechend «teilen» sich die drei Arten auch ihre Fressfeinde, die aber in der südpolaren Gegend sowieso zu den «üblichen Verdächtigen» gehören: Seelöwe, Seeleopard und Orca. An Land sind erwachsene Tiere so gut wie sicher. Sollten es aussergewöhnlich dreiste oder besonders hungrige Seelöwen wagen, sie auch am Strand zu verfolgen, verlegen die Eselspinguine einfach ihre Kolonie bis zu zwei Kilometer ins Landesinnere. Bei dieser Distanz warten sogar die Seelöwen lieber im Wasser... Küken laufen Gefahr, von einer Raubmöwe erwischt zu werden.

Eselspinguine teilen ihre Kolonieplätze zwar gerne mit ihren nahen Verwandten, und in der Regel bleiben sie ihren Brutplätzen treu. Aber hin und wieder kommt es vor, dass eine ganze Eselspinguin-Kolonie von einem Jahr aufs andere ihren Brutplatz um mehrere Kilometer verschiebt. Warum die das tun, und wie sich die Pinguine innerhalb einer Kolonie absprechen und koordinieren, darüber rätseln Wissenschaftler noch.

Die Forscher können auch nicht erklären, warum die Eselspinguine (sofern sie nicht ganz umziehen) ihre Nester jedes Jahr ein paar Meter neben ihren letztjährigen neu aufbauen.

### Brut und Aufzucht

Diese Nester bestehen aus Steinchen, die sie in der Umgebung sammeln und damit «Burgen» von 25 Zentimetern Durchmesser und bis zu 20 Zentimetern Höhe stapeln. Wobei die Tiere sich mit grosser Ausdauer gegenseitig beklauben. Die Kunst des Steinestapelns ist übrigens entscheidend: Schlecht

gebaute Nester werden weniger durchlüftet, die Steine fangen an zu schimmeln, was zum Tod der Küken führen kann.

In der Regel legen die Weibchen zwei Eier, die je rund 130 Gramm schwer sind und rund 35 Tage lang abwechselnd von beiden Altvögeln ausgebrütet werden. Nach dem Schlüpfen bleiben die Jungen rund 30 Tage in ihren Nestern. Dann wächst ihnen das Vor-erwachsenen-Gefieder, das sie bis zu 100 Tage lang tragen, bevor sie erneut mausern und endlich tauchfähig sind.

Die Elternvögel nutzen die letzten Tage der «Teenager-Phase» ihrer Jungen, sich im Meer nochmal richtig satt zu fressen, um dann ihrerseits mit der jährlichen Mauser zu beginnen.

### Tauchen und schwimmen

Sind die Vögel wieder wassertauglich, gehen sie wieder raus ins Meer. Sie tun das in der Regel zum ersten Mal zwischen 5 und 7 Uhr morgens und bleiben bis etwa 10 oder 11 Uhr

im Wasser. Dabei entfernen sie sich in der Regel nicht weiter als 40 Kilometer von ihrer Kolonie. Es wurden jedoch schon Vögel beobachtet, die 105 Kilometer von ihrer Brutkolonie auf Nahrungssuche waren.

Eselspinguine sind von allen Pinguinarten die dynamischsten unter Wasser. Sie erreichen Geschwindigkeiten von bis zu 27 Stundenkilometern. Andere Quellen berichten gar von 36 Stundenkilometern.

Sechs bis zehn Stunden täglich sind die Tiere im Wasser. In dieser Zeit unternehmen sie bis zu 450 Tauchgänge, die meisten in einer Tiefe von um die 20 Meter. Es wurden jedoch schon Tauchtiefen von 170 Metern gemessen.

Wenn das Brutgeschäft erledigt ist und die Jungen selbständig geworden sind, beginnt für die Eselspinguine die maritime Phase. Dann bleiben sie für drei bis fünf Monate im Meer. Was die Tiere in dieser Zeit tun, auch darüber wissen die Forscher noch recht wenig.

PolarNEWS



Sicherheitsmassnahme: Eselspinguine gehen in Gruppen ins Wasser und auf die Jagd. Das erhöht für das einzelne Tier den Schutz vor Fressfeinden.



# PolarNEWS-REISEN

PolarNEWS möchte seinen Leserinnen und Lesern ausgewählte Expeditionen in polare Regionen empfehlen. Kühle Gebiete sind unsere Leidenschaft. Wir waren da und können deshalb über diese abgelegenen Gegenden ausführlich berichten. Dank jahrelanger Erfahrung und fundiertem Wissen werden Sie kompetent beraten und begleitet.

Entdecken Sie zusammen mit den Polarfotografen Heiner und Rosamaria Kubny oder den Biologen Dr. Michael Wenger, Dr. Ruedi Abbühl, der Spitzbergen-Spezialistin Anja Fleig und Stefan Gerber zwei der letzten Naturparadiese dieser Welt – die Arktis und die Antarktis. Nirgendwo ist die Natur unberührter und andersartiger. Erleben Sie die schöpferische Kraft der Natur ihrer ganzen Unberührtheit und magischen Schönheit.



## Falkland – South Georgia – Antarktische Halbinsel 30. Oktober bis 22. November 2011

Freuen wir uns auf die interessante Tierwelt mit Königs- und Adéliepinguinen, Seehunden, Albatrossen und vielleicht auch Walen. Und natürlich auf die einmaligen Landschaften mit kantigen Bergen und blauen Gletschern.

### 1. Tag: Flug – Buenos Aires

Flug von Zürich nach Buenos Aires über Frankfurt mit der Lufthansa.

### 2. Tag: Buenos Aires

Transfer zum Hotel, am Nachmittag Stadtrundfahrt. Übernachtung mit Frühstück im Mittelklasse-Hotel.

### 3. Tag: Buenos Aires – Ushuaia

Flug von Buenos Aires nach Ushuaia, Transfer zur Einschiffung am Nachmittag.

### 4. Tag: Auf See

Fahrt in Richtung Falklandinseln. Wir geniessen die Ruhe auf Deck und die endlose Weite des südlichen Ozeans.

### 5./6. Tag: Falklandinseln

Ankunft auf den Falklands. Zum ersten Mal begegnen wir der vielfältigen einheimischen Tierwelt.

### 7./8. Tag: Auf See

Überfahrt nach South Georgia. Mit etwas Glück werden wir während der Überfahrt Wale sichten.

### 9.–12. Tag: South Georgia

Hier bietet sich eine einmalige Landschaftsszenerie bestehend aus Bergen und Gletschern. Wir besuchen Kolonien von Königspinguinen sowie Albatrosse und können Robben verschiedener Arten beobachten.

### 13./14. Tag: Auf See

Die ersten Eisberge und skurrile Eisskulpturen gleiten an uns vorbei.

### 15.–18. Tag: Antarktische Halbinsel

Je nach Wetterbedingungen werden verschiedene Orte angefahren, zum Beispiel die Vulkaninsel Deception, Paradise Bay, der Lemaire-Kanal oder Paulet Island.

### 19./20. Tag: Drake Passage

Wir verlassen die Antarktische Halbinsel und fahren durch die Drake Passage in Richtung Kap Hoorn.

### 21. Tag: Ushuaia – Buenos Aires

Am Morgen Ankunft in Ushuaia. Transfer zum Flugplatz und Inlandflug nach Buenos Aires. Übernachtung mit Frühstück im Mittelklasse-Hotel.

### 22. Tag: Buenos Aires – Zürich

Am Nachmittag Rückflug ab Buenos Aires via Frankfurt nach Zürich.

### 23. Tag: Zürich

Am frühen Nachmittag Ankunft in Zürich.

Programmänderungen wegen Wetter- und Eisbedingungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.



Preis: ab 13'990 Franken.

### Reiseleitung:

Dr. Michael Wenger, Meeresbiologe.

Eine PolarNEWS-Expedition in Zusammenarbeit mit Kontiki-Saga.

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen bei

**PolarNEWS**

Ackersteinstrasse 20, CH-8049 Zürich

Tel. +41 44 342 36 60

Fax +41 44 342 36 61

Mail: redaktion@polar-news.com

www.polar-reisen.ch

## Antarktis – Falkland – South Georgia – Antarktische Halbinsel

8. bis 30. Januar 2012

Falkland – South Georgia – South Orkney – Antarktische Halbinsel. Eine Reise ins Tierparadies am südlichen Ende der Welt. Zu Besuch bei sieben verschiedenen Pinguinearten, Seehunden, Albatrossen und vielleicht auch Walen. Geniessen Sie die Ruhe und Schönheit der Antarktis.



### 1. Tag: Abflug

Linienflug Zürich–Buenos Aires mit der Lufthansa, Transfer zum Hotel, Übernachtung mit Frühstück.

### 2. Tag: Buenos Aires

Am Morgen unternehmen wir eine Stadtrundfahrt, der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Übernachtung mit Frühstück.

### 3. Tag: Buenos Aires – Ushuaia

Transfer zum Flughafen, Weiterflug nach Ushuaia. Nach der Landung Transfer zum Hafen, Einschiffung und Abfahrt Richtung Falkland.

### 4. Tag: Auf See

Unterwegs nach Falkland.

### 5./6. Tag: Falklandinseln

Auf mehreren Ausflügen besuchen wir die faszinierende Tierwelt der Falklands.

### 7./8. Tag: Auf See

Auf der Überfahrt nach South Georgia passieren wir die Shag Rocks: Die fünf aus dem Meer ragenden Felspitzen sind die Vorboten South Georgias.

### 9.–12. Tag: South Georgia

Wir erreichen South Georgia, das Tierparadies im südlichen Atlantik. Hier brüten fünf verschiedene Pinguinarten. Während vier Tagen besuchen wir verschiedene Orte der Insel. In Grytviken, einer verlassenen Walfangstation, befinden sich das Grab von Sir Ernest Shackleton und ein Museum.

### 13. Tag: Auf See

Überfahrt nach South Orkney Islands.

### 14. Tag: South Orkney Islands

Wir besuchen die argentinische Forschungsstation Orcadas. Vorbei an Signy Island und durch die Norman Strait halten wir Ausschau nach driftenden Eisbergen.

### 15. Tag: Auf See

Überfahrt zur Antarktischen Halbinsel.

### 16.–19. Tag: Antarktische Halbinsel

Je nach Wetterbedingungen werden verschiedene Orte angefahren, zum Beispiel die Vulkaninsel Deception, Paradise Bay, der Lemaire-Kanal oder Peterman Island.

### 20./21. Tag: Drake Passage

Wir verlassen die Antarktische Halbinsel und fahren durch die Drake Passage in Richtung Kap Hoorn.

### 22. Tag: Ushuaia

Am Morgen erreichen wir Ushuaia. Transfer zum Flughafen und Inlandflug nach Buenos Aires. Abends Rückflug ab Buenos Aires via Frankfurt nach Zürich.

### 23. Tag: Ankunft in Zürich

Am frühen Nachmittag landen wir in Zürich.

Programmänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Preis: ab 16'990 Franken.

### Reiseleitung:

Dr. Ruedi Abbühl,  
Biologe und Filmproduzent.

Eine PolarNEWS-Expedition in Zusammenarbeit mit Kontiki-Saga.



## Antarktis – Antarktische Halbinsel – Basecamp Plancius

25. Februar bis 11. März 2012

Action und Erlebnisse sind angesagt: Das Motorschiff «Plancius» wird zum Basislager für verschiedenste Exkursionen und Abenteuer, vom Klettern bis zum Campieren an verschiedenen Plätzen der Antarktischen Halbinsel. Natürlich kann man diese Reise auch ganz gemütlich geniessen.

**1. Tag: Zürich – Buenos Aires**  
Linienflug nach Buenos Aires mit der Lufthansa.

**2. Tag: Buenos Aires**  
Ankunft am Morgen, Transfer zum Hotel. Am Nachmittag Stadtrundfahrt. Übernachtung mit Frühstück.

**3. Tag: Buenos Aires – Ushuaia**  
Transfer zum Flughafen, Weiterflug nach Ushuaia. Nach der Landung Transfer zum Hafen, Einschiffung und Abfahrt Richtung Antarktis.

**4./5. Tag: Drake Passage, auf See**  
Wir fahren vorbei an Kap Hoorn durch die Drake in Richtung Antarktische Halbinsel und geniessen die herrliche Weite des südpolaren Meeres.

**6.–11. Tag: Antarktische Halbinsel**  
Das Schiff wird zu unserem Basislager für die aktiven Gäste. Ein Basislager ist per Definition ein Lagerort und Ausgangspunkt, von dem aus eine Aktivität beginnt – in unserem Fall sind es Tagesexkursionen «von Küste zu Berg». Das Schiff wird zu sorgfältig ausgesuchten Plätzen der Antarktis gesteuert. In diesen Gebieten wird es zwei bis drei Tage verweilen und dient dort als komfortables Basislager und Drehkreuz für unser Aktivprogramm: Bergsteiger und Wanderer erklimmen

Gipfel und Aussichtspunkte, Fotografen erkunden Fotomöglichkeiten, Camper verbringen in Anlandungsnähe die Nacht im Zelt, Kajakfahrer und Zodiakfahrgäste entdecken die Küstenlinie und Buchten, in die das Schiff nicht vordringen kann. Gäste, die nicht körperlich aktiv werden wollen, können an gemütlichen Landausflügen teilnehmen. Wir bieten unter anderem auch die Möglichkeit an, sich einem Foto-Workshop anzuschliessen.

**12./13. Tag: Drake Passage**  
Wir verlassen die Antarktische Halbinsel und fahren durch die Drake Passage in Richtung Kap Hoorn.

**14. Tag: Ushuaia**  
Am Morgen erreichen wir Ushuaia. Transfer zum Flughafen und Inlandflug nach Buenos Aires. Am Abend Rückflug via Frankfurt nach Zürich.

**15. Tag: Zürich**  
Am frühen Nachmittag landen wir in Zürich.

Programmänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Preis: ab 10'990 Franken.

Eine PolarNEWS-Expedition in Zusammenarbeit mit Kontiki-Saga.







## Arktis – Auf der Suche nach Eisbären 23. Juni bis 1. Juli 2012

Spitzbergen, das Land der Eisbären. Etwa 1500 von ihnen leben im Bereich dieser Inselgruppe an Land oder auf dem Packeis. Auf dieser Fahrt kommen vor allem die Fans des Königs der Arktis und Fotografen auf ihre Rechnung.

### 1. Tag: Zürich – Oslo

Am Morgen Flug von Zürich nach Oslo. Am Nachmittag Stadtrundfahrt in Oslo. Am Abend Weiterflug nach Longyearbyen, Übernachtung im Spitzbergen Hotel.

### 2. Tag: Longyearbyen

Am Morgen kulturelles und geschichtliches Treffen in Longyearbyen. Am frühen Abend Einschiffung und Fahrt durch den Isfjorden.

### 3. Tag: Westküste

Auf der Fahrt nach Norden, entlang der Westküste Spitzbergens, werden wir Sallyhamn erreichen. Dort wurde vor zwei Jahren ein toter Finnwal angeschwemmt, der zum Anziehungspunkt für Eisbären wurde. Später setzen wir die Reise in den Raudfjord fort, wo wir Bart- und Ringelrobben sowie viele Seevögelarten erwarten.

### 4. Tag: Liefdefjorden – Monacogletscher

Heute erreichen wir den Liefdefjorden und unternehmen eine Tundrawanderung auf der Insel Andøya. Eiderenten und Kurzschnabelgänse nisten hier. Bei günstigen Eisverhältnissen erreichen wir den Monacogletscher. Dreizehnmöwen fischen hier zu tausenden an der Abbruchkante, immer wieder lassen sich an der Gletscherkante Eisbären beobachten.

### 5. Tag: Hinlopenstrasse

Heute fahren wir in die Hinlopenstrasse, dem Territorium von Bart- und Ringelrobben, Eisbären und Elfenbeinmöwen. Ziel ist das Alkefjellet, ein Vogelfelsen, auf dem Tausende von Dickschnabellummen in spektakulärer Umgebung nisten.

### 6. Tag: Siebeninseln

Am Vormittag hoffen wir auf eine Anlandung auf Lågøya, hier vermuten wir Walrosse an ihren Lagerplätzen. Später steuern wir den nördlichsten Punkt unserer Reise an: Phippsøya auf den Siebeninseln, nördlich von Nordaustlandet gelegen. Eisbären und Elfenbeinmöwen bewohnen diese nördlichsten Inseln. Bei optimalen Bedingungen verbringen wir einige Stunden im Packeis.

### 7. Tag: Entlang der Eisgrenze

Wir folgen unserem Weg zurück nach Westen, wobei wir die meiste Zeit der Eisgrenze entlang fahren auf der steten Suche nach Eisbären und dem seltenen Grönlandwal.

### 8. Tag: Prinz Karls Forland

Wir landen an der Nordspitze von Prinz Karls Forland nahe Fuglehukun. Hier nisten Seevögel an den Klippen, und Polarfüchse suchen den Fuss der Felswände nach herabgestürzten Jungvögeln und Eiern ab. Spitzbergen-Rentiere grasen auf den relativ saftigen Weiden. In der Nacht erreichen wir Longyearbyen.

### 9. Tag: Longyearbyen – Zürich

Ausschiffung, Rückflug über Oslo nach Zürich.

Programmänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Preis: ab 5990 Franken.

### Reiseleitung:

Heiner + Rosamaria Kubny.

Eine PolarNEWS-Expedition in Zusammenarbeit mit Kontiki-Saga.

## Arktis – Spitzbergen

1. Reise: 9. bis 19. Juli 2012

2. Reise: 30. Juli bis 9. August 2012

Svalbard, wie Spitzbergen auch genannt wird, ist eine Inselgruppe zwischen dem 74. und 81. Grad nördlicher Breite. Sie setzt sich zusammen aus den Inseln Westspitzbergen, die als einzige bewohnt ist, Nordostland, Edge- und Barents-Insel, Prinz Karls Forland und benachbarte Inseln. Dank den Auswirkungen des Golfstromes findet man hier aber trotzdem 160 Pflanzenarten. Spitzbergen ist auch Heimat von 130 Vogelarten, Rentieren, Walrossen und Polarbären.



### 1. Tag: Zürich – Oslo

Am Morgen Flug von Zürich nach Oslo. Am Nachmittag Stadtrundfahrt in Oslo. Am Abend Weiterflug nach Longyearbyen, Übernachtung im Spitzbergen Hotel.

### 2. Tag: Longyearbyen

Am Morgen kulturelles und geschichtliches Treffen in Longyearbyen. Am frühen Abend Einschiffung und Fahrt durch den Isfjorden.

### 3. Tag: Krossfjord – Ny Ålesund

Am Morgen erleben wir die erste Zodiakfahrt entlang des spektakulären 14.-Juli-Gletschers. Am Nachmittag führt uns die Reise nach Ny Ålesund, der nördlichsten permanent bewohnten Siedlung der Erde.

### 4. Tag: Der 80. Breitengrad

Auf Amsterdamøya besuchen wir die Reste der niederländischen Walfangstation aus dem 17. Jahrhundert und auf Fuglesangen die Kolonie der Krabben-taucher. Auf dem Weg zur nahen Maffen-Insel, Heimat der Walrosse, überqueren wir den 80. Breitengrad.

### 5./6. Tag: Hinlopenstrasse

Die Lagøya in der nördlichen Einfahrt der Hinlopenstrasse bietet eine weitere Möglichkeit, Walrosse zu sehen. In der Hinlopenstrasse stehen die Chancen gut, Bart- und Ringelrobben, Polarbären und Elfenbeinmöwen zu beobachten.

### 7. Tag: Barents- und Edgøya-Insel

Auf der Barents-Insel besuchen wir am Morgen eine Trapperhütte, am Nachmittag unternehmen wir eine Zodiakfahrt zur Insel Edgøya und werden in der Diskobukta anlanden.

### 8. Tag: Bölscheøya-Insel

Besuch auf Bölscheøya und Aekongen, wo ein komplett zusammengesetztes Grönlandwalskelett am Strand zu besichtigen ist.

### 9. Tag: Südspitzbergen

Fahrt durch die zahlreichen Seitenfjorde des spektakulären Hornsundes.

### 10. Tag: Van-Keulen-Fjord

Landung auf Ahlstrandhalvøya an der Mündung des Van-Keulen-Fjords. Haufenweise liegen Skelette der Weisswale am Strand, die hier im 19. Jahrhundert gejagt wurden.

### 11. Tag: Longyearbyen – Zürich

Ausschiffung, Rückflug über Oslo nach Zürich. Am Nachmittag Ankunft in Zürich.

Programmänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Preis: ab 7390 Franken.

### Reiseleitung:

1. Reise: Stefan Gerber, Polarfotograf.  
2. Reise: Dr. Ruedi Abbühl, Biologe und Filmproduzent.



## Arktis – Spitzbergen – Ostgrönland – Island 25. August bis 8. September 2011

Ostgrönland gehört weltweit zu den letzten Gebieten mit unberührter Natur. Durch die dicke Eisdecke im Winter und den breiten Treibeisgürtel im Frühling und im Sommer ist dieser Teil Grönlands weitgehend vom Rest der Welt abgeschnitten. Erst vor 100 Jahren kamen die ersten Europäer hierher.

### 1. Tag: Zürich – Oslo – Longyearbyen

Am Morgen Flug von Zürich nach Oslo. Am Nachmittag Stadtrundfahrt in Oslo. Am Abend Weiterflug nach Longyearbyen, Übernachtung im Spitzbergen Hotel.

### 2. Tag: Longyearbyen

Am Morgen kulturelles und geschichtliches Treffen in Longyearbyen. Am frühen Abend lichten wir den Anker und fahren durch den Isfjorden.

### 3. Tag: Raudfjord – Maffen Island

Wir fahren in den Raudfjord an der Nordostküste von Spitzbergen, ein schöner Fjord mit spektakulären Gletschern. Hier sind Ringelrobben und Bartrobben zu Hause. Von hier aus nehmen wir Kurs auf Maffen Island, wo meistens Walrosse am Strand versammelt sind.

### 4./5. Tag: Auf See

Mit Kurs West durchqueren wir die Grönlandsee und sehen vielleicht die Kante des Ostgrönlandeisstromes. Wir halten Ausschau nach Walen und Seevögeln.

### 6. Tag: Foster Bugt – Myggebugten

Wir nähern uns Grönland und versuchen durch das Eis in die Foster Bugt zu fahren, wo wir auf eine Anlandung bei Myggebugten hoffen. Wir steuern durch den Kaiser-Franz-Joseph-Fjord, ein fantastischer Ort, umringt von hohen Bergen zu beiden Seiten. Im Inneren des Fjordes sammeln sich sehr viele Eisberge.

### 7. Tag: Blomster Bugt und Ella Ø

Wir hoffen auf eine Anlandung an der Blomster Bugt, um dort die schönen geologischen Formationen zu besuchen. Schneehasen und seltene Vogelarten kann man hier zu sehen bekommen. Am Nachmittag nehmen wir Kurs entlang Teufelschloss und Ella Ø.

### 8. Tag: Antarcticahavn

Die erste Tageshälfte verbringen wir im Antarcticahavn, ein weitläufiges und ausgedehntes Tal, in dem man auch Gruppen von Moschusochsen begegnen kann. Zu dieser Zeit kann man die herbstlichen Farben der kargen arktischen Vegetation bestaunen.

### 9. Tag: Scoresby-Sund

Heute erreichen wir den Scoresby-Sund und fahren am Vormittag entlang der schroffen und vergletscherten Volquart-Boons-Küste. Wir hoffen auf einen Zodiakausflug entlang der Gletscherfront dieser Küstenlinie und können vielleicht in der Nähe des Maane-Gletschers an Land gehen. Später planen wir eine Anlandung auf Danmarks Ø, wo sich Ruinen einer Inuit-Siedlung befinden, die vor 200 Jahren verlassen wurde. Am Abend geht die Reise weiter durch schöne Fjorde gegen Westen, hier staut sich das Eis regelrecht.

### 10. Tag: Kap Hofmann Halvø

Wir gehen auf der Kap Hofmann Halvø an Land. In dieser Gegend weiden oft Moschusochsen. Auch Alpenschneehühner und Eistaucher können wir hier beobachten. Die Landschaft ist ausgesprochen schön. Am Abend geht unsere Fahrt weiter durch den Fjord Richtung Scoresby Land. Die Tundra mit ihren warmen Herbstfarben und die hohen dunklen Berge im Hintergrund bilden ein wunderbares Panorama.

### 11. Tag: Nordwestfjord

Im Nordwestfjord in Scoresby Land treffen wir am Morgen auf gigantische Eisberge. Einige sind über 100 Meter hoch und mehr als 1 Kilometer lang. Wir gehen in der Nähe vom Sydkap an Land, um die Überreste eines Winterdorfs der Thulekultur zu besichtigen. Bis zu zwanzig Menschen fanden in diesen winzigen Behausungen Unterschlupf.

### 12. Tag: Ittoqqortoormiit

Wir erreichen Ittoqqortoormiit, mit 500 Einwohnern die einzige grössere Siedlung am Scoresby-Sund. Hier unternehmen wir einen ausgedehnten Erkundungs-Spaziergang durch das Dorf. Nach dem Abendessen nehmen wir Kurs nach Süden auf und passieren die atemberaubende Landschaft der Blossville-Küste.

### 13. Tag: Auf See

Auf der Fahrt nach Island durchqueren wir die Dänemarkstrasse und hoffen, Wale und Seevögel beobachten zu können. In der Nacht präsentiert sich vielleicht auch eine Aurora Borealis.

### 14. Tag: Akureyri – Reykjavik

Mit der Ankunft in Akureyri endet die Expeditionsschiffsreise. Mit dem Bus reisen wir über die weiten Hochflächen Nordislands und erreichen am Nachmittag unser Quartier in Reykjavik.

### 15. Tag: Reykjavik – Zürich

Rückflug über Kopenhagen nach Zürich. Ankunft im Verlauf des Nachmittags.

Programmänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Preis: ab 7990 Franken.

### Reiseleitung:

Anja Fleig, Polar- und Spitzbergen-Spezialistin.

Eine PolarNEWS-Expedition in Zusammenarbeit mit Kontiki-Saga.

GRATIS

# PolarNEWS bleibt gratis

Böse Zungen lästern, was keinen Preis habe, sei nichts Wert... PolarNEWS beweist das Gegenteil: Wir berichten über die polaren Gebiete dieser Erde und greifen vertieft Themen aus der Wissenschaft und der Tierforschung auf. Wir portraituren Menschen, die in der Kälte leben, veröffentlichten ergreifende Reiseberichte und, und – alles gratis.

Natürlich könnten wir einen Abonnementspreis erheben und das PolarNEWS am Kiosk verkaufen. Aber wir möchten insbesondere Jugendlichen und Schülern diese lehrreiche und brückenschlagende Lektüre nicht vorenthalten: Viele Schulklassen arbeiten im Unterricht mit PolarNEWS.



Dass viele Leserinnen und Leser trotzdem einen Beitrag an unsere Arbeit geben möchten, liegt nicht daran, dass unser Heft «keinen Wert» erhalten soll, sondern weil sie PolarNEWS unterstützen möchten. Wir haben uns deshalb entschlossen, diesen Support zu ermöglichen, indem wir an dieser Stelle eine Postkarte beilegen. Mit ihr kann man übrigens auch weitere Gratis-exemplare von PolarNEWS bestellen.

Redaktion PolarNEWS | Ackersteinstrasse 20 | 8049 Zürich | Mail: [redaktion@polar-news.com](mailto:redaktion@polar-news.com)

Telefon +41 44 342 36 60 oder Fax +41 44 342 36 61

[www.polar-news.com](http://www.polar-news.com)

## Ihr Partner für mehr!



Elektro

Telekom

Informatik

Multimedia

Wir planen mit Ihnen und für Sie! Ob in Neu- oder Umbauten, Wohn- oder Geschäftsbauten: wir planen mit Weitsicht und Umsicht. Von Elektroplanung über Telekom-Installationen bis hin zu modernsten Multimedia-Lösungen für den Privathaushalt oder fürs Büro.

*Wir sind Ihr Partner - Ihr Partner für mehr!*

[www.hustech.ch](http://www.hustech.ch), Tel 044 936 64 64



## KÜCHEN FÜR PERSÖNLICHKEITEN

Päivi Karvela tourt als erfolgreiche Avantgarde-Komponistin und Jazz-Bassistin durch die ganze Welt. Zuhause gibt ihr modernes Atelier den Ton an. Mittendrin ihre außergewöhnliche Küche: eine WARENDORF. Wie soll Ihre persönliche Küche aussehen? Wir freuen uns, mit Ihnen zu planen. Erfahren Sie mehr unter: [www.arendorf.eu](http://www.arendorf.eu)



WARENDORF

Küchen für Persönlichkeiten seit 1973

WARENDORF | Flagshipstore Zürich | Hardturmstrasse 135 | 8005 Zürich

# Arktis – Antarktis



PolarNEWS und die Polarspezialisten Heiner und Rosamaria Kubny nehmen Sie mit in die faszinierende Welt der Arktis und Antarktis.



**Verlangen Sie den  
Spezialprospekt!**

[www.polar-reisen.ch](http://www.polar-reisen.ch)

PolarNEWS  
Heiner & Rosamaria Kubny  
Ackersteinstrasse 20  
CH-8049 Zürich

Telefon +41 44 342 36 60  
Fax +41 44 342 36 61  
Mail [kubny@aol.com](mailto:kubny@aol.com)